# Memeler Dampfboot

**Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis** — **Memel und das Gebiet nördlich der Memel**

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einschl. 25 Rpf Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Rpf Postgebühr zuzügl. 36 Rpf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 9 Rpf, Textanzeigen 65 Rpf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinen. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Rpf.

Nummer 107 — Sonnabend, den 9. / Sonntag, den 10. Mai 1942 — 94. Jahrgang


# Tödlicher Schlag Japans in der Korallensee

## Die Vernichtung der anglo-amerikanischen Seestreitkräfte im Pazifik wird unaufhaltsam vollendet

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. **Berlin**, 9. Mai. Der Siegesbericht des japanischen Kaiserlichen Hauptquartiers über die Erfolge der Kriegsmarine Japans gegen vereinigte englisch-nordamerikanische Seestreitkräfte läßt erkennen, daß hier starke Flotteneinheiten aufeinandergeprallt sind. Noch sprechen auf beiden Seiten die Schiffsgeschütze, noch lassen sich also die abschließenden Einzelheiten der nun schon mehrere Tage andauernden Seeschlacht nicht überblicken. Wir wissen aber bereits heute, daß die Japaner in harten Kämpfen den Engländern und Nordamerikanern beachtliche Verluste zugefügt und vor allem das Vernichtungswerk von Pearl Harbour, vor der Ostküste Malayas und danach in der Java-See fortgesetzt haben. **Das Ziel Japans ist die völlige Vernichtung der englischen und amerikanischen Streitkräfte in allen Gewässern, die für japanische Kriegsschiffe erreichbar sind.** Es deckt sich mit dem deutschen Ziel der Vernichtung der englisch-amerikanischen Seeherrschaft in den Gewässern, die zu unserem Lebensraum gehören.

Pearl Harbour brachte schlagartig einen geradezu fürchterlichen Einbruch in den Kriegsschiffsbestand der nordamerikanischen Union. Durch die Staaten ging eine Schockwirkung, die sich in lähmendes Entsetzen verwandelte. Dieses Entsetzen wurde um eine beachtliche Zahl von Graden gesteigert, als auch die von den Engländern nach Ostasien geschickten großen Schlachtschiffe, wie „Repulse" und „Prince of Wales" auf den Meeresgrund geschickt wurden. Die Engländer haben monatelang hindurch keine großen Einheiten mehr nach dem Osten schicken können, weil sie bereits in den europäischen Gewässern einen Zoll hatten zahlen müssen, der merklich ihre Kampfkraft in Mitleidenschaft zog. Wir erinnern an die „Hood", „Arc Royal", „Barham", „Royal Oak", an die „Malaya", an die „Valiant", wir erinnern an die gewaltige Zahl von Kreuzern und Zerstörern, die für immer aus der englischen Schiffsliste gestrichen werden mußten oder auf Monate hinaus wegen ihrer schweren Beschädigungen für den Kampfeinsatz ausfielen. Außerdem erforderte die Kriegslage ein Verbleiben des größten Teils der restlichen schweren Streitkräfte im Atlantik und im Mittelmeer, so daß die Engländer für den Seekrieg in den niederländisch-indischen Gewässern nur einige Schwere Kreuzer bereitstellen konnten, während die Hauptlast des Kampfes auf die niederländische Flotte geschoben wurde, zu der noch einge amerikanische Einheiten stießen. Das Vernichtungswerk wurde in der Java-See um ein weiteres schmerzliches Kapitel für unsere Gegner bereichert. Die verbündete Flotte wurde vernichtet, Niederländisch-Indien ging verloren, General Wavell flüchtete nach Indien. Damit wurde wiederum vor aller Welt offensichtlich bewiesen, wer in den ostasiatischen Gewässern die Macht eindeutig in den Händen hat.

Damals, nach dem Bekanntwerden der ersten großen Niederlage der Anglo-Amerikaner in Ostasien, stöhnte der „Newyork Herald" über das „schreckliche Schauspiel", das man beachten müsse und das in der geradezu automatischen Regelmäßigkeit bestehe, mit der eine englisch-amerikanische Position in Ostasien nach der anderen zu Fall gebracht werde, ohne daß auch nur an einer einzigen Stelle eine ausreichende Verteidigung organisiert worden sei, oder an eine Gegenoffensive gedacht werden könnte. Damals war es, als auch Alexander immer wieder auf die schweren Verluste zur See hinwies und die englische Presse davon sprach, daß Englands Kriegsmarine die ernstesten Zeiten seit ihrem Entstehen durchzumachen habe. Damals griff auch die Opposition hinter den Kulissen, hinter Churchill immer weiter um sich, so daß der Ministerpräsident zu einer ziemlich rücksichtslosen Abwehr übergehen mußte. Er hat es aber nicht verhindern können, daß England immer neue Schläge einzustecken hatte. Er konnte nicht einmal die Vereinigten Staaten dem englischen Volk als Trost vor Augen führen.

Erst dieser Tage büßten die Engländer im Nördlichen Eismeer ihren Schweren Kreuzer „Edinbourgh" ein, wodurch die ohnehin erregten englischen Nerven keineswegs beruhigt wurden **und unmittelbar darauf ist es zur Seeschlacht in der Korallensee gekommen, in der sich zum ersten Mal wieder größere Kriegsschiffe der Engländer in den pazifischen Gewässern zeigten.** Aus der Tatsache aber, daß sie im Verbande mit den Amerikanern kämpften, darf wohl geschlossen werden, daß Churchill ein demütigendes Diktat Roosevelts annahm und die Bewegungsfreiheit der englischen Kriegsflotte im Pazifik an die Amerikaner verschachern mußte. Sonderlich großen Respekt hat man in Washington vor den Briten schon längst nicht mehr, zumal erst kürzlich die japanischen Streitkräfte nicht nur den Indischen Ozean weitgehend von englisch-amerikanischen Transporten leerfegten, sondern gleichzeitig auch durch einen Angriff auf Ceylon die dort vor Anker gegangenen englischen Kriegsschiffe, die Schweren Kreuzer „Dorsethire" und „Cornwall" sowie den Flugzeugträger „Hermes" in den Grund bohrten. Allein wagen sich die Engländer nicht mehr vor. Sie haben nach Washingtoner Informationen im Mittelmeer amerikanische Hilfe in Anspruch nehmen müssen, sie fahren auch in den ostasiatischen Gewässern nur in Begleitung der Amerikaner. Diese Gemeinsamkeit hat sie aber nicht davor bewahrt, in eine Seeschlacht verwickelt zu werden, die für sie ebenso wie für den amerikanischen Bundesgenossen mit schwersten Verlusten verbunden ist.

Die englisch-amerikanischen Geschichtsschreiber haben jedoch den Ausgang der Schlacht in der Korallensee gar nicht abwarten können, sie kamen mit ihrem Urteil und ihrer Bewertung vor der Lösung des ersten Kanonenschusses. Ein Kommuniqué des amerikanischen Marineministeriums sprach von „ausgezeichneten Nachrichten". Auch der Londoner Nachrichtendienst hätte klüger getan, nicht von einem „Angriff auf die japanische Flotte" zu sprechen, der ein kleines Beispiel dafür wäre, was die Japaner „von der amerikanischen und englischen Flotte noch zu erwarten" haben. Auf diese Großsprecherei haben die japanischen Kanoniere die einzig richtige Antwort gegeben. Sie sind aber noch immer dabei, den englisch-amerikanischen Einheiten an der Klinge zu bleiben, um sie daran zu hindern, den berühmten „strategischen" Rückzug anzutreten und zu entweichen. Binnen kurzem werden sie ihre Aufgabe erfüllt haben. Dann werden wir auch den näheren Verlauf des Kampfes kennen lernen. Wir werden dann wieder erleben, daß Roosevelt und Churchill nichts unterlassen, um die Wahrheit in ihr Gegenteil zu verkehren. Vielleicht erinnern sie sich aber daran, daß das gleiche Lügenmanöver, das sie nach Pearl Harbour durchzuexerzieren versuchten, glänzend vorbeigelang.

**Zuständige japanische Marinekreise stellen zur Seeschlacht in der Korallen-See fest, daß den feindlichen Seestreitkräften im Gebiet des Pazifik ein tödlicher Schlag versetzt worden sei.** Besonders für die amerikanische Oeffentlichkeit dürfte, wie man betont, die Verlautbarung des japanischen Hauptquartiers eine umso beunruhigendere Nachricht darstellen, als sie nur einen Tag nach dem völligen Zusammenbruch des Widerstandes der Inselfestung Corregidor erfolgte.

Mit dem ersten nordamerikanischen Luftangriff auf japanisches Gebiet am 18. April habe man in der Welt den Eindruck erwecken wollen, daß diese Operation nur die Vorbereitung für „Luftangriffe großen Ausmaßes" gegen Japan darstelle. Diese Hoffnung dürfte jetzt nach dem Verlust zweier so wertvoller Flugzeugträger geschwunden sein. Ueber nüchterne Tatsachen, wie sie der Ausgang der Seeschlacht in der Korallen-See darstelle, kann, wie die oben genannten Kreise abschließend betonen, keine noch so geschickte feindliche Propaganda hinwegtäuschen.

## Kreuzer schwer beschädigt

**Zerstörer versenkt — Bisher 89 Feindflugzeuge abgeschossen**

(Nach Schluß der Redaktion)

**Tokio, 9. Mai. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Sonnabend 15.40 Uhr (japanischer Zeit) folgende weitere Ergebnisse der Seeschlacht in der Korallen-See bekannt:**

**Ein feindlicher Kreuzer, dessen Typ und Namen unbekannt ist, wurde durch Torpedoflugzeuge, die sich in Selbstvernichtung auf das feindliche Schiff stürzten, schwer beschädigt. Ein feindlicher Zerstörer wurde versenkt. Seit dem 7. Mai wurden 89 feindliche Flugzeuge abgeschossen.**

**Die japanische Luftwaffe verlor einen kleinen Hilfsflugzeugträger, der aus einem früheren Tankschiff in einen Flugzeugträger umgebaut worden war; außerdem kehrten 31 japanische Maschinen bisher nicht zurück.**

# Wir stehen vor lebensgefährlichen Wochen

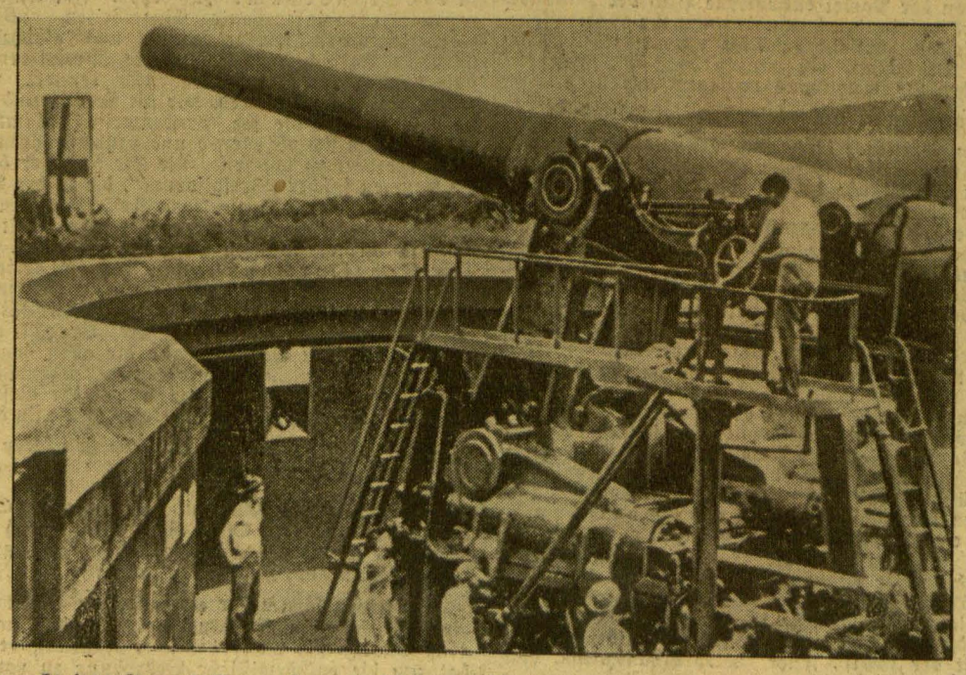
## Australiens Ministerpräsident beugt vor — „Die größte aller Seeschlachten"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. **Stockholm**, 9. Mai. Der australische Ministerpräsident Curtin hat es für geraten gehalten, die aus Washington geblasenen „Siegesfanfaren" über die alliierten „Erfolge" in der „Skagerrakschlacht des ostasiatischen Krieges" (dem Treffen der japanischen und alliierten Seestreitkräfte nordöstlich von Australien) abzudämpfen und vor dem atemlos gespannten Parlament eine Rede gehalten, die den Weg zu endgültigen Eingeständnissen offenhält. Er könne noch keinen endgültigen Bericht über diese „größte aller Seeschlachten" erstatten, erklärte Curtin, denn es lägen bislang noch keine genauen Meldungen vor. Die Seeschlacht aber, erklärte Curtin, würde zwar nicht den Krieg entscheiden, wohl aber sei sie, das könne man heute schon einräumen, von entscheidender Bedeutung für die Kriegstaktik der nächsten Zeit, und wenn das Ergebnis nicht den Erwartungen entspreche, so werde damit die Verantwortung Australiens entsprechend größer werden.

In einer Ansprache an die Völker Australiens, die der Premierminister unmittelbar daran im Rundfunk hielt, ging er in seinen unheilverkündenden Andeutungen noch weiter **und erklärte, „die Invasion in Australien könne fortan in jeder Stunde zur Tatsache werden." Die Schlacht im Korallenmeer mache es notwendig, daß jeder Bürger Australiens sich jetzt als in der zweiten Verteidigungslinie betrachte.** Er sagte weiter wörtlich: „Ich sage in aller Oeffentlichkeit, es ist sehr gut möglich, daß die Welt in den kommenden Wochen unter den Schlägen des auf höchste Touren gekommenen Krieges erzittern wird. Wir stehen vor lebensgefährlichen Wochen, die für Australien bedeutsame Ereignisse bringen werden".

Curtins Erklärungen passen recht schlecht in die Landschaft, die die britische und nordamerikanische Agitation gerade in den letzten Tagen zeichnete. Sie passen auch absolut nicht zu dem „ermutigenden" Geschrei, das Briten und Nordamerikaner angesichts der Ereignisse in der Korallensee anstimmen, um nach altbewährten Methoden wieder aus einer Niederlage einen Sieg zu machen. Curtin sitzt eben doch etwas näher am Schuß, als daß er ebenso wie die Maulhelden in London und Washington aus bitterernsten Tatsachen — wie sie nun einmal die Versenkung zweier Flugzeugträger und eines Schlachtschiffes darstellen — „ermutigende Rückschlüsse" ziehen könnte.



**Hier weht jetzt Japans Sonnenbanner.** Eines der schweren Geschütze auf Fort Fills in der amerikanischen Inselfestung Corregidor, die im Laufe der Jahre schwer ausgebaut wurde, sich jedoch dem Ansturm der Japaner nunmehr ergeben mußte. (Scherl, Zander-M.-K.)

## Englands Schmutzkonkurrenz

Drahtbericht unseres Korrespondenten

HB. **Lissabon**, 9. Mai. Der angekündigte Besuch einer südamerikanischen Wirtschaftsdelegation in London ist eingetroffen. Ihr gehören Vertreter Argentiniens, Chiles, Perus, Uruguays und Ekuadors an, während Brasilien im letzten Augenblick absagte. In den Vereinigten Staaten wird dieser englische Versuch, alte Handelsbeziehungen in Südamerika wieder aufzufrischen, mit argwöhnischen Augen betrachtet. Der Präsident der Newyorker Handelskammer beklagte sich nach einem Bericht im „Journal American" erst kürzlich noch über die „unlautere Konkurrenz", die die englische Industrie den Vereinigten Staaten in Südamerika macht. Er wies darauf hin, daß die Exportindustrie der USA. den Bestimmungen über die Qualitätsverschlechterung unterliege, die Roosevelt erlassen habe. Kleiderstoffe dürfen z. B. nicht mehr aus reiner Wolle gemacht werden. Dagegen halte die englische Exportindustrie auf Grund der ihr von den Vereinigten Staaen gelieferten Rohstoffe an ihren alten, nur für den Export bestimmten Qualitäten fest, um ihre Stellung auf dem südamerikanischen Markt zu verteidigen. Es käme noch hinzu, daß die britische Briefkontrolle auf den Bermudas und die zweite Zensurstelle in Trinidad von den Engländern zu Wirtschaftsspionage-Zentren entwickelt worden wären. Mit ihrer Hilfe könnten die Engländer nicht nur weitgehenden Einblick in die Geschäfte der USA.-Wirtschaft in Südamerika nehmen, **sondern darüber hinaus den ganzen Geschäftsverkehr direkt zu ihren Gunsten beeinflussen, indem sie Briefe mit Aufträgen wochenlang zurückhielten oder ganz unterdrückten, Gelder beschlagnahmten und sich in schwebende Geschäfte einschalteten.** Auch die „Newyork Times" beschäftigt sich wieder einmal mit diesen Klagen. Sie prangert die Doppelzüngigkeit der englischen Geschäftsmethoden an, indem sie folgenden Vorfall zur Kenntnis bringt: „Auf Druck der nordamerikanischen Exportkaufleute mußte sich der britische Staatssekretär für den Ueberseehandel im Wirtschaftsministerium zu der Erklärung bequemen, daß die in den englischen Etxportzeitungen angekündigten Waren nicht etwa für den Export bereit stünden, wenn auch für sie die Reklame gemacht würde. Infolge des Rohstoffmangels müßte die Produktion solcher Exportware eingeschränkt werden." Diese Erklärung stand auch in der Ausgabe für 1942 der großen Zeitschrift „International Textiles", dem Export-Organ der englischen Textilfabrikanten. Die Zeitschrift selbst hob den Wert der ministeriellen Erklärung wieder auf, indem sie dieser offiziellen Erklärung hinzufügte, daß sie ihren Lesern und Kunden mitteilen könnte, alle in ihr angekündigten Waren ständen praktisch für den Verkauf bereit; sie würden im übrigen in der ganzen Welt dringend gesucht.

Diese Vorgänge finden in den Vereinigten Staaten umso größere Aufmerksamkeit, als die letzten Ereignisse in Chile bewiesen haben, daß die USA. ihren Einfluß über den ihr auf der Konferenz in Rio de Janeiro zugefallenen Bereich nicht mehr auszudehnen vermögen. Der Senat von Chile


9 Otto Fink
255 Gust.-Freytag-Str. 23

hat mit erdrückender Mehrheit von 18 gegen 3 Stimmen den Versuch zurückgewiesen, Chile zum Abbruch seiner diplomatischen Beziehungen mit den Achsenmächten zu bewegen. Als Interessenvertreter der Sache Washingtons trat dabei der einzige kommunistische Abgeordnete des chilenischen Senates auf, der den Antrag auf Abbruch der Beziehungen einbrachte.

## Warum Roosevelt die Juden unterstützt

### Interessante Enthüllungen im „Matin" über die jüdische Abstammung des USA.-Präsidenten

**Paris**, 9. Mai. Das Mitglied des Internationalen anthropologischen Instituts, Armand Bernardini, geht im „Matin" auf die Frage nach der jüdischen Abstammung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, ein. Der Verfasser bemerkt einleitend, daß unverdächtige Amerikaner als erste gesagt und geschrieben haben, daß der erste Rosenfeld, nämlich Claes Martinsen Rosenfeld, alias Roosevelt, gegen Mitte des 17. Jahrhunderts in Neu-Amsterdam direkt aus einem holländischen Ghetto ankam. Bernardini schreibt dann weiter: Der gegenwärtige Präsident der Vereinigten Staaten habe sich immer geweigert, irgendeine Aufklärung über ein so interessantes Thema zu geben. Einmal jedoch habe er gesagt: „Es ist möglich, daß meine früheren Vorfahren Juden gewesen sind." Auf Grund verschiedener Beobachtungen und der Kenntnis der Bedeutung der jüdischen Namen könne der formelle und unwiderlegliche Beweis der jüdischen Abstammung Roosevelts erbracht werden. Der Name Roosevelts sei eine niederländische Variante des jüdischen Namens Rosenfeld. Es sei außerordentlich interessant zu denken, daß für jüdische Ohren Rosenfeld und Roosevelt ganz einfach „Erlöser" bedeute, das heiße der zeitliche Messias, von dem Israel ewig träume . . .

In früheren Zeiten hätten sich die Juden nur untereinander verheiratet. Die Frau des Vorfahren Roosevelts sei eine „Samuels" gewesen. Einer seiner Söhne habe eine Sarah Salomens geheiratet. Ein anderer sei mit einer gewissen Syverts — ein hebräischer Name, der soviel wie „Hoffnung" bedeute — verheiratet gewesen. Schließlich sehe man, daß ein Roosevelt eine Person namens d'Hartenburg oder Hartenbruk geheiratet habe. Die Auswechselbarkeit dieser zwei Endsilben (eine Umschreibung des hebräischen Baruk ist gleich „der Gesegnete") sei geradezu spezifisch jüdisch. Der Vorname Delano sei der Familienname Roosevelts mütterlicherseits. Als bekannte Einzelheit sei zu erwähnen, daß die Familie Roosevelts mütterlicherseits alles ans Werk gesetzt habe, „um ihren Ursprung von dem berühmten französischen Prinzenhaus Lannoy abzuleiten." Diese Art von Größenwahn sei häufig im demokratischen Amerika.

Aus diesen Erklärungen ergebe sich auch, warum gleich nach den Wahlen Theodore Roosevelts zu Beginn des Jahrhunderts die Vereinigten Staaten den Schutz der Juden in der ganzen Welt forderten. Roosevelt I habe einer jüdischen Abordnung — was schwarz auf weiß belegt worden sei — die Antwort gegeben, daß die Vereinigten Staaten seit Beginn ihrer Existenz alles in ihrer Kraft stehende getan haben, um die der jüdischen Rasse zugefügten Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen. Heute habe Roosevelt II. nicht gezögert, die Vereinigten Staaten in den Krieg zu stürzen, um zu versuchen, daß den Juden, die durch die europäische Revolution mattgesetzt worden seien, die Früchte ihrer Plünderungen und ihrer Usurpationen wiedererstattet würden. Er behauptet, der „Erlöser" zu sein, und er trage diesen hebräischen Namen. Die Amerikaner aber würden gut daran tun, der Vorherbestimmung der jüdischen Kabbala gegenüber mißtrauisch zu sein.

## Ueberfall auf Madagaskar seit drei Monaten vorbereitet

**Berlin**, 9. Mai. Churchill, der inmitten so vieler Niederlagen auch einmal einen Erfolg bekanntgeben wollte, ist am Donnerstag vor dem Unterhaus erschienen und hat dort die Besetzung Madagaskars verkündet. Aus dem räuberischen Ueberfall machte er den „erfolgreichen Abschluß einer militärischen Aktion". Fast 6000 Kilometer vom Feind entfernt, ist dieser Erfolg natürlich „gewaltig". In seiner dementsprechend großen Freude ging Churchill etwas zu weit, entschlüpfte ihm doch das Geständnis, daß die Vorbereitungen sich über die letzten drei Monate erstreckten. Der Vorwand, Magadaskar sei das nächste Ziel eines japanischen Angriffs, ist schon durch die weite Entfernung der Insel vom Kriegsschauplatz einfach lächerlich, aber durch Churchills Eingeständnis von der dreimonatigen Vorbereitung wird er ganz offensichtlich als Lüge gestempelt. Vor drei Monaten haben selbst die Engländer noch nicht von einer Bedrohung zu sprechen gewagt. Damals standen die Japaner noch vor Singapur und zwischen ihnen und dem Indischen Ozean lag noch Niederländisch-Indien, zwischen Madagaskar und der Insolinde aber lag damals und liegt noch die ganze Weite des Indischen Ozeans. Da die Vorbereitungen schon vor drei Monaten begonnen wurden, sind die Argumente, mit denen England und die USA. den Ueberfall offiziell begründen, gänzlich haltlos.

Churchill, der also gar keinen anderen Grund hatte als den des Raubes eines neuen Gebietes, bringt es in seiner scheinheiligen Art sogar fertig, dem überfallenen Opfer sein Bedauern auszusprechen, und damit zu trösten, er hoffe, „daß das französische Volk erkennen werde, daß dieses Ereignis ein Schritt zur Befreiung Frankreichs, darunter auch Elsaß-Lothringens, von dem deutschen Joch sein werde". Mit diesem zynischen Rezept versucht Churchill alles zu entschuldigen, die hinterlistigen Angriffe auf Oran und Dakar, die feigen Ueberfälle auf französisches Gebiet und französische Menschen, die sinnlosen Bombardierungen der Pariser Bevölkerung und nun den Raub von Madagaskar; die britische Infamie bleibt sich immer gleich.

## Voller Unterrichtsbetrieb an der Rostocker Universität

**Seestadt Rostock**, 9. Mai. Der Rektor der Universität der Seestadt Rostock, Professor Dr. Steurer, gibt bekannt: Der Unterrichtsbetrieb an der Universität Rostock wird am Freitag, dem 8. Mai 1942, in vollem Umfange wieder aufgenommen. Unterbringung ist gewährleistet.

# „Dann brach das Unwetter der deutschen Waffen los . . ."

## Ein britischer Journalist berichtet über eine Geleitzugfahrt nach Murmansk

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. **Stockholm**, 9. Mai. „Die weißen Nächte sind gekommen und die finnische Grenze ist nur dreißig Kilometer entfernt", schreibt der englische Journalist Negley Farson in einem Bericht über die Fahrt, die er an Bord eines Dampfers in dem Geleitzug zwischen einem englischen Hafen und Murmansk mitmachte, auf den die deutsche Luftwaffe unaufhörlich mit ihren Bomben und Torpedos einhämmerte und der sich dann endlich dezimiert in seinen sowjetischen Zielhafen retten konnte. Der englische Journalist befand sich auf einem Schiff, das der Vernichtung entronnen ist. Seiner Rettung verdankt die Londoner Oeffentlichkeit ein Bild der britischen Hilfsexpedition, wie es schlagender nicht entworfen werden kann. Die Londoner Presse verzeichnet mit erheuchelter Gefaßtheit den Verlust des britischen Kreuzers „Edinbourgh" und meint, „sein Verlust sei ein unerläßlicher Preis, den man für die höchst wichtigen Hilfsaktionen zugunsten der Sowjets zahlen müsse." Der Bericht Negley Farsons soll dazu beitragen, den Verlust „nur" eines Kreuzers als einen besonders billigen Preis erscheinen zu lassen.

Dieser Bericht wird aber auch das Seine dazu beitragen, die Briten darüber aufzuklären, welch mörderische Waffe im Hohen Norden gegen ihre Schmugglerfahrten bereit gehalten wird. „Wir wußten von Anfang an", schreibt der Engländer, „daß wir einige Tage lang keine Aussicht hätten, den deutschen Angriffen zu entrinnen, und diese Ansicht wurde nicht getäuscht." Am ersten Angriffstag versuchte der Geleitzug, sich unter elf Angriffen seinen Weg zu bahnen und den Kurs einzuhalten. Am nächsten Tage trat eine unheimliche, beinahe unnatürliche Pause ein, die bis gegen 17 Uhr nachmittags anhielt. **Dann aber brach das Unwetter der deutschen Waffen los und der Geleitzug geriet obendrein in einen zweiten Gefahrenbereich. Denn kurz bevor die ersten deutschen Flugzeuge gesichtet wurden, meldete die Wache auch die Nähe großer Eisberge.** Zwischen diesen Treibeismassen lavierend, mit stark verminderter Fahrt, nie ganz genau wissend, ob nicht der Unterwassersockel eines Eisberges schon in gefährlichster Nähe war, **hatten die Briten von jetzt an 30 Angriffe der deutschen Luftwaffe auszuhalten, 30 Angriffe, bei denen sich die Torpedoflugzeuge ganz besonders auszeichneten.** Denn die schweren Verluste schreibt man britischerseits den Lufttorpedos zu. Die Rettung kam nach der Erzählung des englischen Journalisten „wie ein Wunder". Mit einem Schlage brach, wie es häufig an der Treibeisgrenze vorkommt, eine dicke Nebelwand herein und bewahrte den Geleitzug vor der endgültigen Vernichtung.

**Die Heldentat der Kampfgruppe Scherer.** Generalmajor Scherer, der Kommandeur der Kampfgruppe, die nach dem OKW.-Bericht vom 6. Mai trotz Einschließung einen wichtigen deutschen Stützpunkt im nördlichen Abschnitt der Ostfront hielt und dank ihrem Mut, der Tapferkeit und dem Widerstandswillen entsetzt werden konnte. (Scherl, Zander-M.)

## Heldentat eines verwundeten Gefreiten

**Berlin**, 9. Mai. Ein Gefreiter eines schlesisch-sudetendeutschen Infanterie-Regiments, der sich freiwillig zu einem Spähtruppunternehmen gemeldet hatte, wurde 80 Meter von den feindlichen Stellungen entfernt, schwer verwundet. Aus eigenem Entschluß blieb er mit seinem Maschinengewehr auf einer Höhe zurück und sicherte mit pausenlosen Feuerstößen das Loslösen des Spähtrupps vom Feind. Durch sein wohlgezieltes Feuer fügte er den Bolschewisten schwere blutige Verluste zu, sodaß der Feind nicht wagte, weiter vorzustoßen. 13 Stunden blieb der Gefreite trotz seiner schweren blutenden Wunde im Sturm und Regen ganz auf sich allein gestellt am Feind. Er lenkte durch Leuchtkugeln und Lichtzeichen das Feuer der eigenen schweren Waffen so erfolgreich, daß fünf bolschewistische Maschinengewehre und ein Granatwerfer vernichtet und zwei feindliche Kompanien, die sich im Schutze eines Waldrandes zum Angriff bereitstellten, zersprengt wurden. In der Erkenntnis der Notwendigkeit seines Ausharrens kämpfte der Gefreite trotz seiner schwindenden Kräfte gegen seine Schmerzen an und erkannte noch rechtzeitig einen drohenden Vorstoß von sechs feindlichen Panzerkampfwagen, die mit Hilfe seiner Feuerleitung durch gutgezieltes Artilleriefeuer zum Abdrehen gezwungen wurden. Ein Panzerkampfwagen wurde hierbei vernichtet. Erst jetzt nach Beendigung der Kämpfe arbeitete sich der tapfere Gefreite, durch Blutverlust geschwächt, mühsam zu seiner Kompanie zurück, wo er ohnmächtig zusammenbrach. Durch sein tapferes Ausharren hatte er die feindlichen Kräfte gebunden und seinem Bataillon ermöglicht, unbemerkt vom Gegner, eine beherrschende Höhe zur Verteidigung einzurichten, an der am nächsten Tage alle feindlichen Angriffe zerschlagen wurden.

## 26 Sowjet-Flugzeuge abgeschossen

**Berlin**, 9. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, stießen deutsche Jäger über dem Kampfabschnitt der Ilmensee-Front bei Begleitschutz für deutsche Bomberverbände auf einen bolschewistischen Jagdverband und verwickelten ihn in einen erbitterten Luftkampf. Dabei schossen die deutschen Jäger nach bisher vorliegenden Meldungen zehn feindliche Jagdflugzeuge ab. Auch im Südabschnitt der Ostfront kam es an mehreren Stellen über den vorderen Frontlinien zu erbitterten Luftkämpfen deutscher Jäger mit bolschewistischen Jagd- und Kampfflugzeugen, die sich bis weit über das feindliche Hinterland hinzogen. Dabei wurden 16 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen, während nur ein einziges deutsches Jagdflugzeug nicht zu seinem Feldflugplatz zurückkehrte.

## Ritterkreuz für einen Oberst

**Berlin**, 9. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hans Kaellner, Kommandeur eines Schützen-Regiments.

# „Das Sowjet-Paradies" in Berlin

## Eine Ausstellung klagt an — Originale aus Minsk

**Berlin**, 9. Mai. Die große Ausstellung im Lustgarten „Das Sowjet-Paradies" ist am Freitag abend mit einer machtvollen Kundgebung des Gaues Berlin der NSDAP. durch den Stellvertretenden Gauleiter, Staatsrat Görlitzer, ihrer Bestimmung übergeben worden. Staatssekretär Gutterer wies darauf hin, daß das schon lange vor 1933 von der Partei entworfene Bild der Zustände in der Sowjetunion durch die nunmehr angetroffene Wirklichkeit vollauf bestätigt worden sei. Heute könne Deutschland der ganzen Welt Tatsachen über den Bolschewismus vorlegen, wie sie

**grauenhafter und entsetzlicher nicht gedacht**

werden könnten. Und auch erst jetzt werde die ganze Größe der Gefahr erkennbar, die Europa bis zu der Stunde drohte, da die deutschen Heere die Herausforderung Moskaus beantworteten und zur Vernichtung des Bolschewismus antraten. Der Besucher dieser Schau werde aber zugleich auch ein eindeutiges Urteil über Männer wie Churchill und Roosevelt fällen, die ohne geringste Gewissensbisse bereit sind, den Erdteil der Kultur, Europa, einem zweiten Mongolensturm preiszugeben. „Die Ausstellung", so schloß Staatssekretär Gutterer seine Rede, „ist eine einzige furchtbare Anklage gegen das bolschewistische System".

Eine große Reihe von großzügigen, künstlerisch außerordentlich eindrucksvollen Darstellungen bringen die Beweise für das politische Ziel der bolschewistischen Rüstung. Drei große Dioramen schildern Ausrüstung und Kampfesweise der Bolschewisten. Waffen und zahlloses Gerät und ein originalgetreu aufgebauter Bunker veranschaulichen eindrucksvoll die großzügige Ausrüstung, über die unser Gegner im Osten verfügt. Die nächsten Darstellungen geben eine Uebersicht über die unsozialen Verhältnisse in der Sowjetunion, insbesondere die Wohn- und Lohnverhältnisse, über die Arbeit der GPU., jener Terrororganisation, eine

**Folterkammer und eine Todeszelle**

sind u. a. im Original aufgebaut und zeigen die entsetzliche Grausamkeit, mit der die GPU. ihre Opfer zu Tode quält. Die allgemeinen sozialen Verhältnisse in der Kolchose werden vor allem an Hand eines Original-Kolchoshauses mit Stall und Wohnräume gezeigt, das die ganze Aermlichkeit der ländlichen Atmosphäre des bolschewistischen Ostens so widergibt, wie sie unsere Soldaten immer wieder vorfanden. Aus der Stadt Minsk ist das Standesamt zu sehen. Im Anschluß daran werden interessante Einzelheiten aus den Eheverhältnissen wiedergegeben, und gleichzeitig wird ein Bericht gegeben über die „Bresprisornys", jene Kinder, die ihre Eltern nicht kennen, nicht wissen woher sie stammen, wie alt sie sind und wie sie heißen, und die sich bandenweise zusammenschließen, um sich plündernd und raubend ihren Lebensunterhalt zu schaffen. Die Kleider oder besser die Lumpen solcher „Bresprisornys", die in der Ausstellung im Original zu sehen sind, sind ein erschreckendes Zeugnis für die Verkommenheit der Jugend im sogenannten „Sowjet-Paradies". In dem Arbeiterwohnhaus, das im Original aufgebaut ist, sieht man die beengten Wohnverhältnisse und die kaum vorstellbare Primitivität der Wohnungseinrichtungen. In der Praxis einer Aerztin sieht der Besucher dann die allen hygienischen Anforderungen hohnsprechende Einrichtung. Im Haus der Aerztin vorbei betritt der Besucher dann zwei Wohnräume einer Wohnbaracke, in deren

**28 Räumen insgesamt 172 Menschen leben müssen.**

Die Originale stammen aus Minsk, einer Stadt, die als die westlichste Stadt dieses Landes, sich stets besonders ihrer engen Beziehungen zu Europa, seiner Zivilisation und Kultur rühmte.

Im letzten Raum der einzigartigen Schau wird die Tatsache zum Ausdruck gebracht, daß nahezu ganz Europa sich unter deutscher Führung vereint hat, um die bolschewistische Bedrohung zu vernichten, daß der Einsatz der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten Deutschland und Europa vor der entsetzlichsten Barbarei der Weltgeschichte schützt.

## Eingeschlossene Sowjet-Gruppe vollständig vernichtet

Aus dem Führer-Hauptquartier, 8. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donez-Becken, südostwärts des Ilmen-Sees und an der Wolchow-Front wurden örtliche Angriffe stärkerer feindlicher Kräfte abgewiesen. Dabei verlor der Gegner elf Panzer.

In Leningrad entstanden bei der Beschießung kriegswichtiger Anlagen mehrere große Brände.

In Lappland vernichteten deutsche und finnische Truppen in mehrtägigen erbitterten Kämpfen eine im Verlauf der gemeldeten Gegenangriffe eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes. Dabei verlor der Gegner außer zahlreichen Gefangenen über 1400 Tote und Kriegsgerät aller Art.

An der Murman-Front wurden weitere feindliche Kräfte in umfassenden Angriffen zerschlagen.

In Luftkämpfen wurden im Osten 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen, drei weitere am Boden zerstört.

Im Küstengebiet der Insel Malta wurden Schiffsziele, Flakstellungen und Betriebsstofflager erfolgreich bombardiert.

Nachtangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen Flugplätze auf Malta und gegen Nachschubverbindungen der Briten in Nordafrika.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe bei Tag und Nacht kriegswichtige Ziele an der britischen Kanalküste sowie an der Temse-Mündung mit Bomben.

Bei erfolglosen Angriffsversuchen britischer Bomber in der vergangenen Nacht gegen das dänische Küstengebiet verlor der Feind vier Flugzeuge.

## Der japanische Seesieg

**Tokio**, 9. Mai. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag nachmittag bekannt:

Einheiten der Kaiserlichen Marine, die im Gebiet von Neu-Guinea operierten, entdeckten am 6. Mai südöstlich von Neu-Guinea starke vereinigte amerikanisch-britische Flotten, mit denen Verbindung aufgenommen wurde. **Bei einem Angriff am 7. Mai versenkten sie in wenigen Augenblicken ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „California" und beschädigten schwer einen britischen Kreuzer der „Cambarra"-Klasse sowie ein britisches Schlachtschiff vom Typ „Warspite". Am 8. Mai versenkten sie zwei amerikanische Flugzeugträger,** von denen der eine der „Saratoga"-Klasse, der andere der „Yorktown"-Klasse angehört. Der Kampf wird fortgesetzt. Die Seeschlacht wird den Namen „Seeschlacht in der Korallen-See" tragen.

Das Schlachtschiff vom Typ „Warspite" wurde also nicht, wie zuerst gemeldet, versenkt, sondern schwer beschädigt.

*

**Berlin**, 9. Mai. Der 19900 Tonnen große nordamerikanische Flugzeugträger „Yorktown" ist einer der modernsten Flugzeugträger der USA. Er lief erst im April 1936 vom Stapel und hat eine Geschwindigkeit von 34 Knoten. Seine Bewaffnung besteht aus acht 12,7-Zentimeter- und vier 4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen. Bei einer Besatzung von 2072 Mann, worunter 856 Mann Flugpersonal zu zählen sind, hatte er 60 Flugzeuge an Bord.

Der 33000 Tonnen große USA.-Flugzeugträger „Saratoga" lief im April 1925 vom Stapel; seine Geschwindigkeit beträgt 34,5 Knoten. Bewaffnet ist er mit acht 20,3-Zentimeter-Geschützen, zwölf 12,7-Zentimeter-, vier 5,7-Zentimeter- und acht 4-Zentimeter-Flakgeschützen. Seine Besatzung beträgt 1101 Mann. Der Träger hat 90 Flugzeuge an Bord und verfügt über eine Flugzeugschleuder. Er ist als Schlachtkreuzer begonnen worden, wurde aber nach dem Washingtoner Abkommen zu einem Flugzeugträger umgebaut und ist mit Torpedowulsten ausgestattet.

Die nordamerikanischen Schlachtschiffe vom Typ „California" bestehen aus den beiden Einheiten „California" und „Tennessee". Ihr Stapellauf fiel in das Jahr 1919. Sie haben eine Wasserverdrängung von 32600 bzw. 32300 Tonnen und sind bestückt mit zwölf 35,6-Zentimeter- und zwölf 12,7-Zentimeter-Geschützen. Zur Luftabwehr besitzen die Schlachtschiffe außerdem acht 12,7-Zentimeter, vier 5,7-Zentimeter und elf 4-Zentimeter-Flugzeugabwehrkanonen. Sie haben je drei Flugzeuge an Bord und besitzen zwei Flugzeugschleudereinrichtungen. Ihre Geschwindigkeit beträgt 21,5 bzw. 21 Knoten, sie haben eine Besatzung von 1407 Mann.

Die britischen Schlachtschiffe vom Typ „Warspite" bestehen aus den Einheiten „Valiant", „Queen Elizabeth" und „Warspite". Das Schlachtschiff „Warspite" wurde bekanntlich 1940 vor Narvik so schwer beschädigt, daß es verschrottet werden mußte.

## Wurst- und Speckkisten in jüdischen Haushalten

**Berlin**, 9. Mai. Das deutsche Volk steht in einem Existenzkampf auf Leben und Tod. Jeder deutsche Volksgenosse in der Heimat tut sein Bestes, um sich durch Arbeit, Opfer und Fleiß der heldenhaften Leistungen der Front würdig zu erweisen. Größten Unwillen und tiefste Empörung wird aber jeden Deutschen erfassen, wenn er erfährt, daß jüdische Familien in nicht vorstellbarer Weise Lebensmittel beiseite schaffen und hamstern. Bei einer Razzia in jüdischen Familien im Gaugebiet Magdeburg-Anhalt wurden überraschende Ergebnisse zutage gefördert, die den um seine Zukunft ringenden deutschen Volksgenossen, der bereit ist, alle notwendigen Einschränkungen auf sich zu nehmen, die Zornesröte ins Gesicht treiben. **Bei besagten Juden wurden bei einer Untersuchung übergroße Koffer und Kisten mit großen Mengen von Fleisch und Wurstwaren und anderen Lebensmitteln in riesigem Umfange gefunden.** Auf rechtmäßigem Wege durch Bezug von Lebensmittelkarten können solche Mengen niemals bezogen worden sein. Die polizeiliche Maßnahme der Razzia hat auf die Juden keinerlei Eindruck gemacht. Den Beamten gegenüber legten sie ein dreistes Benehmen an den Tag.

Das deutsche Volk ist in der ganzen Welt ob seiner Gutmütigkeit und Langmut bekannt. **Es dürfte aber angesichts solcher unglaublichen Vorkommnisse kaum mehr Verständnis dafür aufbringen, daß Juden nach wie vor Gastrecht im Deutschen Reich genießen,** umso weniger, als dieser Krieg ein jüdischer Krieg ist, **den die Juden der ganzen Welt** in jahrelanger Wühlarbeit systematisch vorbereitet und entfesselt haben.

# Der „Große König" in Memel

## Das Hohe Lied von dem fanatischen Glauben eines Einzigen an den Sieg

Mit einer Festaufführung, die als Gäste des Kreisleiters Verwundete und Rüstungsarbeiter und daneben Vertreter der Partei, Staat und Wehrmacht vereinte, ist am Freitag nachmittag der Veit Harlan-Film der Tobis „Der Große König" in den Kammer-Lichtspielen angelaufen. Der Film ist nach seiner Uraufführung in Berlin von Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Prädikat „Film der Nation" ausgezeichnet worden. Veit Harlan, der Regisseur, wurde der „Deutsche Filmring" zuerkannt, und Otto Gebühr, der Träger der Titelrolle, vom Führer zum Staatsschauspieler ernannt. Der Film hat seitdem einen wahren Triumphzug durch ganz Großdeutschland gehalten, überall mit Begeisterung aufgenommen. Und in der Tat, es sind wirklich außerordentlich starke und nachhaltige Eindrücke, die der Film vermittelt. Vor allem bringt das Erlebnis dieses Werks, das titanenhafte Ringen Friedrichs mit der erdrückenden Uebermacht der Feinde und einem grausam-harten Geschick, es mit zwingender Gewalt mit sich, jene Zeit des Siebenjährigen Krieges der Gegenwart und ihrem Kampf um Sein und Nichtsein unseres Volkes gegenüberzustellen, sie zu vergleichen und wir verspüren es mit erschütternder und erhebender Deutlichkeit, was es heißt, als der Führer uns in einer seiner letzten Reden verkündete, daß wir in einem friederizianischen Zeitalter leben.

Daß Film und Gegenwart sich in ihren Wesenszügen so eng, so nahe kommen, hat Veit Harlan sogar zu der erklärenden Aussage veranlaßt: „Ich habe mich beim Schreiben des Drehbuches strengstens an die Geschichte gehalten. Aber die tatsächlichen Geschehnisse des Siebenjährigen Krieges ergeben oft eine so verblüffende Parallele zu den Geschehnissen unserer Tage, daß es mir notwendig erscheint, zu betonen: Die wichtigsten Aussprüche des Königs in meinem Film stammen aus seinem eigenen Munde, und die historischen Vorgänge entsprechen den wirklichen Vorgängen."

Der Film spiegelt die Ereignisse während der zweiten Hälfte des Siebenjährigen Krieges wieder, von Kunersdorf über Torgau und Burkersdorf bis zum Friedensschluß. Es ist also jene Spanne, die die schwerste militärische Niederlage Friedrichs, die härteste Prüfung des Schicksals umfaßt, aber auch seinen herrlichsten Erfolg, den Sieg über Not, Kleinmut, Schwäche und Zweifel, Verzweiflung in der eigenen Brust.

Die vereinigten Russen und Oesterreicher bereiten im August 1759 bei Kunersdorf den angreifenden Preußen, die schon den Sieg in den Händen zu halten glauben, eine vernichtende Niederlage. Friedrich selbst werden zwei Pferde unter dem Leib erschossen. Eine Flintenkugel, die ihn sonst zweifellos getötet hätte, prallt an einem goldenen Etui ab. „Von einem Heer von 48 000 Mann", so schreibt er am Abend des Unglückstages an den Minister v. Finkenstein nach Berlin, „habe ich nicht mehr 3000. Alles flieht und ich bin nicht mehr Herr meiner Leute." Der König gibt sogar den Oberbefehl an den General Fink ab. Die Armee soll auf seinen Neffen vereidigt werden. Friedrich selbst scheint entschlossen, das Leben von sich zu werfen. „Ich habe keine Hilfsmittel mehr, und, um nicht zu lügen, ich halte alles für verloren. Den Untergang meines Vaterlandes werde ich nicht überleben. Adieu für immer."

In diesem scheinbar totalen Zusammenbruch, in der Verzweiflung des Todes, steht Friedrich völlig einsam da, ist er nur allein auf sich und seine Kraft gestellt. Seine Generale und Minister drängen ihn, einen Verzichtfrieden zu schließen, seine Soldaten sind kampfmüde, sein Volk erschöpft. In dieser Stunde der ärgsten Not flammt das Genie Friedrichs, genährt von seiner heiligen Liebe zum Vaterlande, seinem fanatischen Glauben an den Sieg wildlodernd empor. Da wächst dieser kleine, geschwächte, gichtgekrümmte Mann, dieses Bündel aus Mumienhaut und Knochen, zum Riesen, der sein Land und sein Volk auf den Schultern trägt, bis er vom Schicksal den Triumph erzwungen hat! Nicht in den glänzenden Siegen von Roßbach, Leuthen und Zorndorf, in dem Ueberwinden der Katastrophe von Kunersdorf, das einzig und allein sein Verdienst ist, offenbart sich so recht erst die ganze einmalige Größe Friedrichs.

Den Besiegten und doch den eigentlichen Sieger von Kunersdorf uns nahe zu bringen, das ist das Ziel, das sich Veit Harlan in seiner Filmschöpfung gestellt hat. Es ist nicht der Alte Fritz der zahlreichen Anekdoten und Histörchen, auch nicht

König Friedrich (Otto Gebühr) hat die Schlacht von Kunersdorf verloren. (Photo: Tobis-Klagemann.)

der strahlende Kriegsgott, dem wir ins Gesicht sehen, sonedern das kämpfende Genie, das im Fegfeuer seines Auserwähltseins alle Qual, Not, Enttäuschung und Verzweiflung eines Menschen erdulden muß und der in diesem Läuterungsprozeß, im Bestehen der allerschwersten Bewährung zum Großen König wird, hart gegen seine Umwelt, am härtesten gegen sich selbst, ein Einsamer, der nur die Verpflichtung der Arbeit gegenüber seinem Volke, seinem Lande, kennt. Es sind mit die packendsten und erschütterndsten Szenen des Films: Friedrich fragt die Frau jenes Feldwebels, der für ihn gefallen ist, ob sie nun ganz allein sei. Die Frau hebt gleichsam als Antwort lächelnd ihr Kind empor, drückt es an sich. Mit dunkler, schwerer Stimme spricht der König über sie hinweg: „Ich aber bin ganz einsam". Und dann dies: Friedrich hat die goldene Staatskarosse, die ihm zu seinem Einzug in Berlin entgegengeschickt wird, abgelehnt; leer rollt sie die Paradestraße hinunter und während die Hauptstadt im Rausche des Sieges, des Friedens die heimkehrenden Truppen jubelnd feiert, ist er, Preußens Führer und Heros, allein in den Dom von Charlottenburg eingekehrt. Die schmächtige, gekrümmte Gestalt in dem alten zerschlissenen Uniformrock ist tief in den hohen Stuhl geschmiegt, das Tedeum, die Stimmen der Orgel und des Chores, brausen über ihn hinfort, und er verbirgt sein zuckendes Gesicht, seine Tränen hinter seinem Schnupftuch.

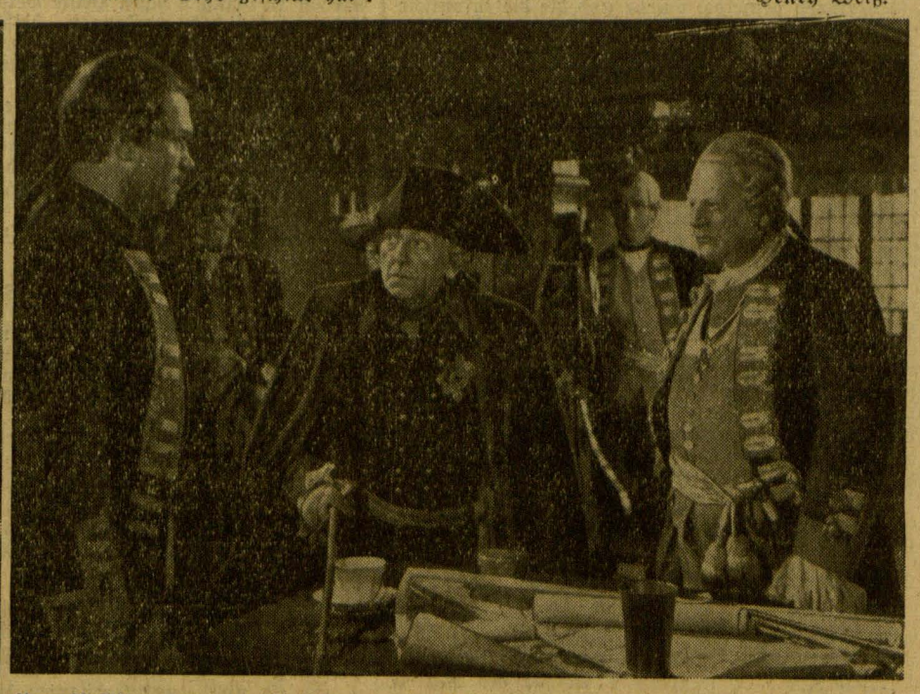
Otto Gebühr hat uns in seiner neuen Friedrich-Rolle, den Grundzügen des Films entsprechend, vor allem erkennen lassen, welch übermenschliche Last an Leiden und Erdulden diesem König auferlegt worden ist und mit welch eiserner Energie und härtester Selbstzucht diese Prüfungen gemeistert werden. In der Rechtfertigung gegenüber der erbarmungslosen Anklage des Prinzen Heinrich, des Bruders, ist Gebühr ganz die alles überragende Führerpersönlichkeit, von deren adlerkühnem Gedankenflug und titanenhaften Willen wir einen Hauch zu verspüren meinen. Diese Gestalt überstrahlt alles Geschehen in dem Film, möge es noch so wildbewegt und mit dem allerletzten Aufwand einer Massenkomparserie gestaltet sein, wie die zahlreichen Schlachtszenen, die Sturmangriffe und Kavallerieattacken.

In diesen weitgespannten, hochgeschichtlichen Rahmen ist ein simples Liebeserlebnis gespannt, die den Feldwebel Treskow (Gustav Fröhlich) und die Müllerstochter Luise (Kristina Söderbaum) miteinander verbindet. Sehr geschickt hat es Veit Harlan verstanden, in der Charakterisierung dieser Gestalten das Verhältnis des preußischen Soldaten und des Volkes zu Friedrich zu deuten. Beide können nicht annähernd die genialen Pläne ihres Königs verstehen, beide reißt sie der Krieg in einen blutigen, alles zerstörenden Wirbel, beide müssen sie unendlich viel Leid und Schmerz erleiden, aber beide erahnen ganz instinktiv, aus dem gemeinsamen Preußentum heraus, die gewaltige Größe ihres Königs und die Tragik seiner schicksalhaften Berufung. Sie folgen ihm in unbeirrbarer Treue, und noch im Sterben versucht der Soldat, Haltung anzunehmen, als er seinem vorbeireitenden König mit letzter Stimme Meldung macht.

Aus dem großen Kreis der Darsteller sind hervorzuheben: Paul Wegener als der russische General Czernitscheff, Claus Clausen als Prinz Heinrich, Otto Wernicke als Oberst Rochow, Klaus Detlev Sierck als der junge Prinz Heinrich, Hilde Körber als Königin Elisabeth, Walter Frank als General Laudon, Paul Henckels als Grenadier Spiller und Jacob Tiedtke als Bürgermeister von Berlin.

Der Film ist das Hohelied von dem fanatischen Glauben eines Einzigen an den Sieg. Ihm wird gerade unsere Gegenwart aus begeistertem, erhobenem Herzen zustimmen. Ueber diesem Erlebnis stehen jene Worte des Großen Königs: „Es wird dies Jahr stark und scharf hergehen, aber man muß die Ohren steif halten, und jeder, der Ehre im Leibe vor das Vaterland hat, muß alles dransetzen!"

Henry Weiß.



Links: Die Schlacht von Torgau hat ihren Höhepunkt erreicht. Unaufhaltsam drängen die tapferen preußischen Regimenter vorwärts und werfen den Feind. König Friedrich (Otto Gebühr) sieht sie kämpfen und siegen. — Rechts: Feldwebel Treskow (Gustav Fröhlich) hat sich vor seinem König zu verantworten, weil er ohne Befehl das Hornsignal in der Schlacht von Torgau gab. (Photo: Tobis-Klagemann.)

# „Wir gehen vor Kap Horn unter - - -"

## Flaschenposten berichten von Tragödien auf dem Meere

Ueber die Weltmeere jagen unhörbar und unsichtbar die Wellen der drahtlosen Telegraphie und nicht selten tragen sie das einförmige und doch so aufrüttelnde Signal „S—O—S" zu den Empfängern, den Hilferuf aus Todesnot, oft mit letzter Kraft gesendet, im Brausen der Orkane, im Krachen und Splittern des Schiffbruchs: „Rettet unsere Seelen — — —!" Und auf der Wüste des Ozeans treibt, taumelnd und sich drehend, bald untertauchend, bald an die Oberfläche wippend, im ewig wechselnden Spiel der Wogen ein Etwas, dem Spiel der Wellen preisgegeben, dem Schicksal überlassen, oft genug an Klippen zerschellend, lautlos in den Grund sinkend, oder jahrelang unbemerkt an einsamer Küste angespült: eine Flaschenpost! Und mit ihr das Schicksal einer Handvoll Menschen, die ihre letzte Hoffnung auf Rettung diesem unsteten Boten in der Stunde der Todesgefahr anvertrauen mußte, vielleicht schon oben in den sturmzerfetzten Wanten hängend, erstarrt vor Sturm und Nässe, den Tod vor Augen und doch noch mit letzter Kraft auf die herausgerissene Seite des Logbuches kritzelnd: „Wir gehen unter — —, Rettet uns — — —!"

Flaschenpost — gibt es dieses romantische Requisit spannender Abenteurergeschichten unserer Knabenzeit überhaupt noch oder hat es wirklich jemals ernst zu nehmende Botschaften dieser Art gegeben? Ein Blick in das Museum der Flaschenposten in Boston würde diese Fragen rasch und sicher beantworten; denn dort hat man alle Hilferufe, Meldungen und Abschiedsbriefe zusammengetragen, die einst in versiegelten Flaschen dem Meere anvertraut wurden und die man dann endlich nach oft monatelanger Irrfahrt durch die Wasserwüsten — viel zu spät für eine Rettung! — entdeckte. Manches erschütternde Schicksal spricht hier zu uns und manches Rätsel, das der Ozean aufgab, konnte anhand dieser unscheinbaren Dokumente einwandfrei gelöst werden. Eine der ältesten und interessantesten Meeresbotschaften aber ist nicht darunter, es ist

**die Flaschenpost des Kolumbus!**

Im Februar des Jahres 1493 war es. Ein Orkan braust über den Atlantik und mit wütender Gier stürmen die Wogen unablässig gegen das Schiff des kühnen Seefahrers und Entdeckers Kolumbus, der hier in der Nähe der Azoren, auf der Rückreise von Amerika, dem Sturm zu trotzen versucht. Mit besorgter Miene schaut er, der Admiral, wie er sich selbst in seinen Berichten nennt, auf das Toben des aufgeregten Elementes. Sollten all sein Wagemut, seine Erfolge und Entdeckungen, sollten all seine unerhörten Abenteuer nun am Ende der langen Fahrt doch vergebens gewesen sein?! Sollte er hier mit seiner tapferen Mannschaft ein vorzeitiges, nasses Grab finden, ohne daß die Welt Kenntnis von seinen das Wissen der ganzen Erde umstürzenden Entdeckungen erhielt? Das durfte und sollte nicht sein, und Kolumbus läßt in höchster Gefahr eines der mitgenommenen Fäßchen aus Zedernholz bringen, schreibt einen Bericht über seine Fahrt und vertraut diese erste beglaubigte Flaschenpost dem wilden Tanz der Wogen an — — —. Er selbst erwähnt nach glücklicher Heimkehr diese Episode in seinem Bericht: „Bei Sonnenaufgang wurde der Sturm noch fürchterlicher, und die hochgehenden Wogen waren entsetzlich. Damit die Majestäten die Abenteuer des Admirals auch erfahren möchten, wenn er in diesem Sturm umkomme, nahm der Admiral ein Pergament und schrieb darauf einen kurzen Bericht über seine Entdeckungen und verpflichtete den Finder, es den Majestäten abzuliefern. Er wickelte das Pergament in ein Wachstuch, ließ ein hölzernes Fäßchen bringen und legte es hinein — — —."

Diese Flaschenpost des Kolumbus ist nie gefunden worden. Trotz der vom König von Spanien für ihre Ablieferung ausgesetzten Belohnung von tausend Dukaten war und blieb sie verschwunden und wer weiß, wann die Welt von der Entdeckung des neuen Erdteils erfahren hätte, wenn die Wogen des Atlantik damals zum Grab der erfolgreichen Expedition geworden wären —! Ein unscheinbares Holzfäßchen aber barg die Mitteilung, die eine Weltsensation bedeutete, in sich und trug sie in ein unbekanntes Schicksal.

Wie wichtig und allgemein üblich in früheren Zeiten das Nachrichtenmittel der Flaschenposten war, geht aus einer Maßnahme der Königin Elisabeth von England hervor, die das Amt eines „Treibflaschenöffners" schuf. Es war ein verantwortungsvoller Posten, dessen Funktionen unmittelbar in die Staatsgeschäfte eingriffen. Alle aufgefundenen Flaschenposten mußten an ihn abgeliefert werden, wer gegen diese Anordnung verstieß, bezahlte seine Neugier auf dem Schafott. Die Veranlassung zu diesem Gesetz hatte folgender Vorfall gegeben: ein Fischer hatte am Strand eine mit Teer verschlossene Flasche gefunden, die die für Englands Politik hochbedeutsame Nachricht enthielt, daß die russischen Inseln Nowaja Semlja im nördlichen Eismeer von den Holländern in Besitz genommen worden waren.

**62 Jahre auf dem Meere getrieben**

Die längste Zeit, die nach bisherigen Feststellungen eine Flaschenpost unterwegs war, betrug volle 62 Jahre! Im Jahre 1887 warf der Kapitän eines amerikanischen Schiffes eine versiegelte Flasche in das Meer, die die Mitteilung enthielt, daß sein Schiff in der Nähe von Neufundland gescheitert sei, und daß er mit seiner Mannschaft in die Rettungsboote gegangen sei, um die nächstgelegenen Inseln zu erreichen. Erst im Jahre 1899 konnten Fischer an der Küste von Irland diese Flaschenpost bergen, aber über das Schicksal der schiffbrüchigen Mannschaft war nichts mehr in Erfahrung zu bringen, niemand weiß, was aus ihr geworden ist und wo sich ihr Grab befindet!

**22 000 Kilometer zurückgelegt**

Flaschenposten können aber auch geradezu „Schnelligkeitsrekorde" aufstellen. So wurde eine im Juni 1907 26 Meilen westlich vom Kap der Guten Hoffnung ausgesetzte Flasche im Juli des nächsten Jahres von einem brasilianischen Zolloffizier an der Küste bei Pernambuco aufgefischt. Die Flasche hatte also 3000 Meilen bei einer Tagesgeschwindigkeit von durchschnittlich acht Meilen zurückgelegt. Eine in der Nähe von Kapstadt ins Meer gesenkte Flasche tauchte bereits viereinhalb Jahre später bei den Shetland-Inseln auf, sie hatte 10 000 Meilen zurückgelegt! Eine 1887 bei den Kapverdischen Inseln ausgesetzte Flasche trieb 1890 an der Küste von Irland an, nachdem sie 7700 Seemeilen geschwommen war und andere Flaschenposten haben von Kap Horn bis Australien 9000 Seemeilen bewältigt und haben eine Tagesgeschwindigkeit von 16 Kilometern entwickelt. An der Küste Schottlands hat man sogar Fläschen gefunden, die 22 000 Kilometer zurückgelegt hatten, wirklich ein ansehnlicher „Weltrekord"!

Ein Thüringer Kegelklub warf einmal in animierter Stimmung eine Flaschenpost in die Saale. Nach sechs Monaten wurde die Flasche im nördlichen Atlantik hinter Nord-Norwegen aufgefischt, 8500 Kilometer war sie geschwommen und zwar täglich etwa 48 Kilometer! Der älteste Flaschenpostnachweis der Hamburger Seewarte stammt aus dem Jahre 1864, und zwar hatte diese Flasche 8500 Seemeilen in drei Jahren „gemacht".

**„Das ist unsere letzte Nachricht —!"**

Die Hilferufe in Flaschenposten sind erschütternde Dokumente. Oft von Salzwasser zerfressene Fetzen aus Papier oder Segeltuch, mit Kohle oder auch mit Blut geschrieben, fordern sie als stumme Zeu-

gen von Katastrophen Rettung für ihre Absender. „Wer dieses findet, weiß hiermi, daß die Bark „Caller Ou" von einem Dampfer überrannt wurde," lautet einer dieser Hilferufe. Ein anderer hat den Wortlaut: „Kapitän, sämtliche Mannschaften außer mir, John Williams, starben am Gelbfieber", und wieder ein anderer: „Schiff verbrannt; nur ich, Jan Thomas, im Rettungsboot übrig!" Eine Flaschenpost war es auch, die das Geheimnis des verschollenen amerikanischen Dampfers „Everest" aufklärte, der im Oktober 1935 im Golf von Mexiko verschwunden war. Sie wurde in Florida angespült und enthielt die erschütternde kurze Nachricht: „S. S. Everett. Das ist unsere letzte Nachricht. Liebe Freunde, die ihr dies findet, lebt wohl für immer und ewig!"

### „Titanic" und „Lusitania"

Es hat auch Fälschungen unter der großen Anzahl der aufgefundenen Flaschenposten gegeben, oder doch wenigstens Fälle, in denen die Entscheidung, ob echt oder unecht, zweifelhaft war. So wurde im November 1930 am Strand einer deutschen Nordseeinsel eine Flaschenpost des am 7. Mai 1915 untergegangenen Dampfers „Lusitania" gefunden. Sachverständige erklärten den darin enthaltenen Bericht für echt, zumal auch die Namen von zehn Passagieren des Unglücksschiffes darin angegeben waren. Das interessante Papier wurde der Cunard-Linie gesandt, ging aber unterwegs verloren. Viele Jahre nach dem Untergang des Riesendampfers „Titanic" wurde ebenfalls eine Flaschenpost aufgefischt, die einen kurzgefaßten Bericht von den letzten Schreckensszenen auf dem untergehenden Schiff enthielt. Es konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob es sich hier um ein Original oder um einen verbrecherischen „Scherz" handelte. Zweifelhaft ist auch die Echtheit der Flaschenpost des Dampfers „Brunswick", der 1898 als verloren gemeldet wurde und die die lakonische Botschaft enthielt: „Wir gehen vor Kap Horn unter." Man fand sie kurze Zeit nach der Verlusterklärung an der englischen Küste, dem Heimatland des vermißten Schiffes.

### Ewiges Schandmal Englands

Eine Flaschenpost war es auch, die vom Heldentod tapferer deutscher Männer während des Weltkrieges und gleichzeitig auch von einem unerhörten englischen Verbrechen wider die Gesetze der Menschlichkeit kündete. Der deutsche Kriegszeppelin „L. 16" war von einer Einsatzfahrt nicht zurückgekehrt. Man tappte über sein und seiner Mannschaft Schicksal völlig im Dunkeln, bis eine Flaschenpost Aufklärung brachte, die 1916 von norwegischen Fischern in der Nordsee gefunden wurde. Sie enthielt die Mitteilung: „Wir haben nichts mehr zu essen. Ein englischer Fischdampfer wollte uns nicht retten. Der Sturm nimmt zu, unser Mut sinkt. Wir beten — — —" Hier bricht die Nachricht ab, der Tod hat die kleine tapfere Schar wohl überrascht. So ist denn eine Flaschenpost auch zum Künder englischen Barbarentums und britischer Unmenschlichkeit geworden!

### Das Testament auf der Eierschale

Eine sonderbare Form einer „Flaschenpost" entdeckten 1927 norwegische Fischer in ihrem Netz. Zwischen Fischen, Seetang und Muscheln lag eine — Eierschale, die in ungelenker Schrift die Mitteilung enthielt: „Alles vermache ich Mary" und dazu den Namen eines Mannes aus Liverpool. Dieses seltsamste aller Testamente wurde gleichwohl von den englischen Gerichten anerkannt und so fand der letzte Wille, den ein schon mit dem Tode Kämpfender im Jahre 1923 mit Tintenstift auf eine Eierschale schrieb, vier Jahre später seine Erfüllung — ein absonderliches Spiel des Zufalls und — der Wogen!

Ein anderes, allerdings inhaltsreicheres Testament wurde 1939 auf der Insel Samoa in einer Flaschenpost angeschwemmt. Es war vom Kapitän eines 1896 untergegangenen Seglers verfaßt worden und hat hoffentlich den Zweck seiner Bestimmung noch erfüllt!

### Warenbestellung per Flaschenpost

Aber auch weniger dramatischen Zwecken hat die Flaschenpost gedient. 1911 wurde an der Küste Norwegens eine Flasche angetrieben, die Briefe und etwas Tabak enthielt. Dieser seltsame Meerespostbote kam von der Insel Heimary der Westmann-Inseln, die so gut wie gar keine postalische Verbindung mit der Außenwelt hatte. Wenn nun die Bewohner des einsamen Eilandes Briefe nach Island schicken wollten, so legten sie sie in eine Flasche, fügten etwas Tabak als Finderlohn bei und sandten die Flaschenpost bei Südwind ab. In diesem Falle hatten die Briefe ein ganzes Jahr für den feuchten Weg gebraucht!

Auf eine ähnliche Weise wurden in einem bekannt gewordenen Falle Bestellungen auf Saatkorn und Lebensmittel von der Insel Kilda westlich der Hebriden übermittelt. Drei Monate hatte diese Flaschenpost bis zur norwegischen Küste gebraucht.

### Ein wichtiges wissenschaftliches Hilfsmittel

Auch heute noch sind Flaschenposten ein wichtiges wissenschaftliches Hilfsmittel. Das Völkerrecht bestimmt daher, daß im Meere treibende Flaschen sofort an die nächste Behörde abzuliefern sind, enthalten sie doch für die Erforschung der Meeresströmungen äußerst wichtige Angaben. Am Anfange des 19. Jahrhunderts begann man bereits mit dieser Arbeit. 1843 wurde die erste „Flaschenkarte" veröffentlicht, in der die ersten Erfahrungen mit den Flaschenposten eingetragen waren und bald führte man auch gedruckte Formulare ein — die Hamburger Seewarte seit 1878 —, die deutsche Schiffe, wohlverstaut in versiegelten Flaschen, in regelmäßigen Zwischenräumen mit genauer Standortbezeichnung ins Meer werfen mußten. So entstand eine sich mehr und mehr vervollständigende Kenntnis der Wege, Geschwindigkeit, Richtung und Tiefe der Meeresströmungen, zum Wohle und zum Vorteil der Schiffahrt, die ja ständig den Kampf mit diesen unbekannten Größen aufnehmen mußte.

Die Flaschenpost als Unglücksboten hat heute die drahtlose Telegraphie abgelöst, aber immer noch treiben die unscheinbaren, gläsernen Nachrichtenbringer über die Weltmeere, geheimnisvolle Kunde gebend von den Wundern der Natur und den Geheimnissen der großen Wasser.

Martin Bartholdy.

# Reaktionen in der „Schrecksekunde"

**Ein Lokomotivheizer besiegt zweimal den Tod — Kann man „auf Schreck" trainieren? — Besuch in einem Psychotechnischen Laboratorium**

Leitungen, Motoren, Kurbelwellen, Fahrgestelle — alles mutet an wie in einem technischen Laboratorium, und es ist auch keine willkürliche Bezeichnung, wenn wir von einem Psychotechnischen Laboratorium sprechen. Uns interessieren hier nicht die geheimnisvollen Hintergründe des Seelenlebens — sie zu erforschen, ist Sache der Psychologen und Psychiater. Wir wollen nur feststellen, was von seelischen Reaktionen einwandfrei wäg- oder meßbar ist. Wobei natürlich jede Betätigung als Aeußerung der Gesamtpersönlichkeit zu werten ist.

Eine Frage, die wohl schon jeden beschäftigt hat: wie lange braucht der Mensch, um auf eine Sinneswahrnehmung durch eine Handlung zu reagieren?

Wir stehen vor einer Uhr, deren untere Hälfte verdeckt ist, so daß der rasch laufende Zeiger immer wieder verschwindet und von neuem sichtbar wird. Sowie wir den Zeiger sehen, drücken wir auf einen Knopf und lesen das Stoppergebnis ab. Im allergünstigsten Falle kommen wir als durchschnittliche Reaktionsdauer auf zwei Zehntel Sekunden.

### Ein plötzlicher Schreck!

Heute weiß auf Grund experimenteller Feststellungen jeder Fachmann, daß die Reaktion nicht mit „Blitzesgeschwindigkeit" erfolgen kann, sondern daß auch der seelische Reaktionsprozeß eine gewisse Zeit braucht, die aber im Ernstfall über Menschenleben entscheiden kann. Gerade im Unfallwesen spielt diese Tatsache eine große Rolle, und die wissenschaftlichen Erkenntnisse haben hier die Rechtsprechung entscheidend beeinflußt.

Früher forderte der Richter, daß ein Fahrer seinen Wagen im „Moment der Gefahr" zum Stehen zu bringen habe. Heute weiß man, daß dies Uebermenschliches verlangen heißt. Wenn der Mensch auf ein völlig unerwartetes Ereignis reagieren soll, und dazu noch, wie beim Auto, während der komplizierten Handlung des Steuerns, so muß man als naturgegebene Reaktionszeit wenigstens eine Sekunde annehmen. Bei einem Tempo von 40 oder gar 60 Kilometern kann eine Sekunde aber eine oft entscheidende Rolle spielen. Deshalb ist es notwendig, daß nicht nur der Richter, sondern auch der Fahrer und ebenso der Passant diese „Reaktionssekunde" in seine Ueberlegungen miteinbezieht.

Völlig anders aber können sich die Reaktionen gestalten, wenn das normale Verhalten durch Schreck gestört wird.

Wieder läuft die Reaktionsuhr, wieder haben wir den Knopf in der Hand, um im richtigen Moment den Zeiger zum Stillstand zu bringen, da — kracht ein Schuß! Unwillkürlich drücken wir den Kopf nieder.

Eine „Fehlreaktion", wie der Wissenschaftler sagt.

### Nur 15 Prozent reagieren richtig!

Das Verhalten der Menschen, wenn sie erschreckt werden, ist äußerst verschieden. Im Großen gesehen, teilt sich die Menschheit bei Schreck in zwei Gruppen: die einen werden nach einem Augenblick des Stutzens besonders klar, konzentriert und überlegt. Aber das sind nur etwa 15 Prozent. Alle anderen aber lassen sehr merklich nach, viele versagen.

Es ist nicht uninteressant, die verschiedenen Arten der Schreckreaktionen zu beobachten. Für die erste Gruppe der „Aktivisten" sei als Beispiel ein Lokomotivheizer angeführt; zweimal war er nur durch seine Geistesgegenwart der sicheren Todesgefahr entronnen. Nach dem ersten Unfall erzählte er: „Ich hörte plötzlich ein Krachen, sah, wie die Lokomotive sich nach links neigte und dachte: da gibt's nur eines, rechts abspringen". — Er war mit ein paar Hautabschürfungen davongekommen, der Lokomotivführer war tot. Auch das zweite Unglück, das dieser Mann mitmachte, kostete einem Lokomotivführer das Leben. Er selber rettete sich auf folgende Weise: „Ich hörte ein Krachen, sah, wie der Zug sich zusammenschob und wußte: nur wenn du dich hinter dem Kessel duckst, kann es dich nicht zerdrücken. So bin ich durchgekommen.

Diese Haltung ist typisch für jene Menschen, die bei Gefahr völlig klar und zielbewußt handeln. Die Mehrzahl jedoch verliert meist den Kopf, daß einem Unbeteiligten ihr Verhalten oft beinahe komisch anmuten könnte. Die Menschen, die bei einem Brande den Vogelkäfig greifen und — die Banknoten verbrennen lassen, sind ja nahezu sprichwörtlich geworden. Andere wieder fallen in eine Schrecklähmung, die bis zur völligen Ohnmacht geht; kommen sie dann zu sich, beginnen sie die unvernünftigsten Dinge; bei anderen wieder — vor allem Frauen — löst sich der Schreck in krampfhaftem Weinen.

### Instinktive Abwehrhandlungen

Fast immer aber sind es tief im Menschen schlummernde Instinkte, die in der Schrecksekunde lebendig werden. Bei denen, die in Gefahrensituationen mit fast überwacher Klarheit handeln, sind es wohl die alten Jagd- und Kampfinstinkte; andere krümmen sich zusammen, halten die Hände vor den Kopf, um sich zu schützen. Frauen stoßen oft wie in der Abwehr krampfhaft mit den Beinen nach vorne, und das ist bei einer gefährlichen Situation im Wagen zumal dann nicht das Richtige, wenn man dabei den Gashebel erwischt.

Diese instinktiven Reaktionen gehen noch viel tiefer, als man gemeinhin annimmt. Genaue Untersuchungen haben erwiesen, daß auch die rein körperlichen Reaktionen bei Schreck völlig verschieden sind. Bei manchen Menschen hört in der Schrecksekunde plötzlich manche Sekretion fast völlig auf; der Speichel fließt kaum mehr, die Kehle trocknet sofort aus. Und der Wissenschaft sind eine ganze Reihe von Fällen bekannt, in denen bei einem Menschen, dem ein Arm oder Bein durch Unfall abgetrennt wurde, sich im Augenblick der Schrecksekunde sämtliche Blutgefäße an der verletzten Stelle schlossen. Während andere ohne ärztliche Hilfe verbluten müßten, verlieren sie kaum einen Tropfen Blut.

### Bessere Nerven und beste Moral

Können wir nun lernen, uns in gefährlichen Situationen vernünftig zu benehmen, oder ist es Schicksal, daß der eine seine Schrecklähmung bekommt, während der andere sich mit klarem Kopf zu retten weiß? Wohl sind es im Letzten Charaktereigentümlichkeiten des Menschen, die sein Verhalten in der Schrecksekunde bestimmen, aber ebenso gewiß läßt sich durch Training eine starke Widerstandskraft gegen den Schreck erreichen.

Die beste Schulung sind Gefahren verbunden mit einer moralischen Verpflichtung, wie z. B. der Krieg sie mit sich bringt. Ein gutes Trainingsmittel ist ferner der Sport — ein scharfes Fußballspiel, aber ebenso Reiten oder Fechten bringen zahlreiche plötzliche Gefahrenmomente mit sich und lehren, ihnen ruhig und gefaßt zu begegnen. Sicher ist, daß unsere durch Krieg und Sport gestählte neue Generation Gefahren ganz allgemein viel sicherer gegenüberstehen wird und in der Lage ist, mit den besseren Nerven und der besten Moral ihre künftigen großen Aufgaben voll und ganz zu meistern.

# Die Rose

Von Geno Ohlischlaeger

Nachdem längst alle Gäste der kleinen Abendgesellschaft bei Dr. Leitner erschienen waren, kam Dr. Lorenz. Für die Verspätung hatte er eine ausreichende Entschuldigung: verlängerter Dienst. Zudem brachte er der Hausfrau noch eine so schöne Orchidee mit, daß sie ihm selbst ohne hinreichenden Grund das Zuspätkommen verziehen hätte.

Die Orchidee bildete später noch lange den Gesprächsstoff. Der Journalist, der gerade einen Artikel über Orchideenzucht in Deutschland geschrieben hatte, wußte Wunderdinge von diesen bizarren Geschöpfen der Fauna zu berichten. Dr. Lorenz, der doch mit dieser Feststellung hätte zufrieden sein müssen, lächelte: „Ich habe die Orchidee nicht mitgebracht, weil sie die teuerste Blume im Laden war", sagte er, sich zu Frau Leitner wendend, „sondern weil ich Orchideen liebe und glaubte, daß ihre Eigenart am besten zu der Schönheit unserer verehrten Gastgeberin paßt".

„Unter Umständen kann sogar eine Rose viel kostbarer, oder sagen wir, jedenfalls viel teurer sein als eine Orchidee!" warf der Geiger ein. „Ich habe einmal für eine Rose mehr bezahlt, als man für einen Strauß Orchideen anlegen muß!"

Da alle neugierig auf die Geschichte waren, begann der Geiger zu erzählen: „Es war kurz nach dem Kriege. Ich hatte mein geliebtes Geigenspiel nach dreijähriger Pause wieder aufgenommen, und mein erstes öffentliches Auftreten fand auf einem Wohltätigkeitsfest statt. Dem Konzert folgte ein geselliges Beisammensein, und man hatte allerlei Mittel erdacht, Geld zusammenzubekommen. Unter andern verkauften eine Reihe von Krankenschwestern aus städtischen Häusern Blumen zum Besten ihrer Anstalten. Zu mir kam eine zarte blonde Schwester und bot mir Blumen an. „Was kosten sie?" fragte ich, von ihrer Schönheit überrascht und gefesselt.

„Das Stück eine Mark; aber Sie können natürlich mehr geben!" sagte sie mit einer Stimme, die mich bezauberte und mir klang wie Musik, schöner, inniger, beseelter, als ich sie je meiner Geige entlockt hatte. Die Umstehenden waren schon auf uns aufmerksam geworden; offenbar sah man mir an, wie entzückt ich von der lieblichen Schwester war, und man verfolgte unser Gespräch mit Interesse. Einige Bekannte begannen, mich mit lustigen Bemerkungen aufzureizen. Ich hörte kaum auf sie und antwortete nicht. Ich sah nur die Anmut des Mädchens mit dem Rosenkorb, und in meiner Verwirrung kam mir ein merkwürdiger Gedanke, den ich ohne Zögern aussprechen mußte.

„Ich möchte gern gesund bleiben", sagte ich, „aber wenn ich einmal krank würde, müßte es schön sein, von Ihnen gepflegt zu werden!"

„Kaufen Sie mir ein paar Rosen ab?" fragte sie, mich verlegen unterbrechend.

„Ich wollte Ihnen gerade sagen, daß ich Ihnen eine Rose abkaufen möchte", fuhr ich fort, unbeirrt von den Blicken der Umstehenden. „Wenn Sie mir versprechen, daß Sie mich pflegen, wenn ich mal krank bin, dann bin ich bereit, Ihnen hundert Mark für eine Rose zu geben!"

„Hundert Mark für eine Rose?" lachte sie.

„Ja, das zahle ich sofort", sagte ich, meine Brieftasche hervorziehend, „wenn Sie mir das Versprechen geben!"

„Gut! Ich verspreche Ihnen: Ich werde Sie pflegen, wenn Sie in meine Abteilung kommen. Hier ist die schönste Rose, die ich habe, nehmen Sie sie!"

„Gut, hier ist das Geld! Aber jetzt müssen Sie mir doch Ihren Namen nennen!"

„Ich heiße Schwester Ingeborg".

„Und wo sind Sie tätig?"

„Im Entbindungsheim des Viktoria-Krankenhauses . . ."

# Ich erzähle ein Märchen

Von Gerhart Herrmann

„Hier ist 25 67 97."

„Herr Herrmann dort?"

„Am Apparat."

„Tja, Tach, Gerhart. Hier ist Herbert. Hör mal, bist du heute Abend frei? Ja? Ausgezeichnet. Also du mußt mir aus der Klemme helfen. Keine Angst, kein Pump. Sondern Großmutter ist doch verreist, nicht wahr? Und ich muß heute mit Anna ins Theater. Renatchen muß zuhause bleiben. Wir wissen aber durchaus nicht, wer sie zum Einschlafen bringen soll. Sonst besorgt das Großmutter, mit Märchenerzählen, weißt du. Ohne ihr Märchen schläft Renate nun mal nicht ein. Na, und da dachten wir an dich. Du bist doch früher mal Lehrer gewesen, nicht? Da verstehst du dich doch sicher aufs Märchenerzählen, nicht? Nicht...? Alles vergessen? Unsinn! Du wirst doch noch einem Kinde was zum Einschlafen erzählen können! Also abgemacht. Wir müssen im Moment weg, es ist schon dreiviertel acht. Wenn du die Sieben benutzt, kannst du halb neun hier sein. Der Portier gibt dir den Schlüssel. Gut. — Augenblick! Anna will dich noch mal sprechen!"

„Herr Herrmann? Hier Anna. Es ist reizend von Ihnen, tja... nur noch eins. Unsere Renate wird natürlich streng modern erzogen. Folgedessen fragt sie viel. Das Märchen muß der Umwelt des Kindes angepaßt sein, seiner heutigen Umwelt... Na, das wissen Sie ja als ehemaliger Lehrer, nicht wahr? Ist ja klar. Also danke schön! Jawohl, mit der Sieben. Schlüssel beim Portier. Renate geht gegen neun schlafen. Wie alt? Aber das wissen Sie doch! Neun Jahre!!"

Renate sieht mich aus halb zugekniffenen Augen mißtrauisch an. „Kannst du denn überhaupt Märchen erzählen?"

„Natürlich, Renate."

„So schöne Märchen wie Großmutter?"

Ich werde sehr unsicher und sage diplomatisch: „Das wirst du ja merken."

„Na, schieß mal los!" gestattet sie vulgär, gnädig und mißtrauisch, legt sich im Bett zurecht, stützt das Köpfchen auf die Hand und öffnet die Augen weit. Mir schlägt das Herz bis zum Hals. Also modern erzogen... Umwelt des Kindes...

„Tja. Hm. Ja. Da war also mal ein kleines Mädchen, so alt wie du. Das hieß Rotkäppchen. Rotkäppchen hatte eine Mutter und..."

„Rotkäppchen...? Ein ulkiger Name. Warum hieß es denn Rotkäppchen?"

„Die Leute nannten es so, weil es ein rotes Käppchen trug."

„Aber alle Damen und alle kleinen Mädchen tragen doch rote Käppchen! Mama hat eins, und ich habe auch eins!"

„Es war aber ein besonders hübsches rotes Käppchen!"

„M... hm." Es ist zu hören, daß sie nur aus Höflichkeit zustimmt.

„Also Rotkäppchen hatte eine Mutter und eine Großmutter. Mit seiner Mutter wohnte es zusammen in der Stadt", — (halt, um Gotteswillen, Umwelt des Kindes!!) — „in Berlin. Aber die Großmutter wohnte weit, weit draußen im Walde."

„Im Grunewald?"

„Natürlich, weit draußen im Grunewald, so bei Onkel Toms Hütte, aber nicht in der Siedlung, sondern ganz einsam in einem allein stehenden Häuschen."

„Fein."

„Jawohl, aber die arme Großmutter hatte nicht so recht was davon, denn sie war krank. Da sagte die Mutter zu Rotkäppchen: „Geh doch mal in den Wald zu Großmutter und wünsche ihr gute Besserung. Und nimm ihr hier dies Körbchen mit Obst und Kuchen mit."

„Was hatte denn die arme Großmutter...?"

„Bauchweh."

„Und dann darf sie Obst und Kuchen essen?"

„Du wirst ja schon noch hören, daß sie's garnicht gegessen hat!" (Verdammt, höchst unpädagogisch! Gleich wird sie fragen: Wenn sie's nun aber doch gegessen hätte? Aber Renate ist wieder höflich und fragt nicht.) „Jawohl, liebe Mutter!" sagte das artige Rotkäppchen, fragte nicht mehr viel," (warte, kleine Range, da hast du's!) „und ging in den Grunewald. — Wie? Nein, nicht zu Fuß natürlich. Rotkäppchen fuhr mit der 176 bis Hundekehle, und dann ging sie noch ein Stück. Wie sie nun da so geht auf einem Waldweg, ganz allein, denn es war ein Wochentag (wie fein ich mich durch die drohenden modernen Einwände winde!). Und mit einem Male begegnet ihr der Wolf! Kennst du den Wolf?"

„Freilich. Aber wohnt denn der Wolf im Grunewald?"

„Na, wo hast du ihn denn gesehen?"

„Im Zoo."

„Na siehst du! Nämlich der Wolf war aus dem Zoo ausgerissen. Er hatte die Eisenstäbe seines Zwingers durchgebissen, und dann war er über die Mauer gesprungen, und dann war er, genau so wie Rotkäppchen, in den Grunewald gekommen."

„Ist er auch mit der 176 gefahren?"

„Nein, mit dem Autobus." (Der Deubel hole dieses moderne Kind!) „Guten Tag, liebes Rotkäppchen!" sagte der Wolf. Sie kannten sich nämlich aus dem Zoo... tja. „Wo soll es denn hingehen so in aller Frühe?" „Zur Großmutter, die ist krank." „Ach, wie bedauerlich! Wo wohnt denn deine Großmutter?" „Zweiter Seitenweg links!" sagte Rotkäppchen..."

Und von nun ab geht alles gut. Ich habe aber auch gelernt, das muß ich mir lassen. Gelernt ist gelernt, umsonst ist man schließlich nicht Pädagoge gewesen. Ich modernisiere, was das Zeug hält, es macht mir ordentlich Spaß. Ich entwickle direkt Phantasie im Modernisieren. Ich lasse den Wolf nach Großmamas Telephonnummer fragen, lasse ihn zunächst anläuten und erst zwei Fehlverbindungen kriegen und dann natürlich nicht klopfen, sondern dreimal klingeln. Ich lasse nicht den Jäger, sondern den Schupo kommen, und der ruft die Mordkommission herbei, und es steht in der Mittagspost, und die Mutter liest es und eilt im Taxi in den Grunewald, und eine Belohnung wird angesetzt, und der Wolf kommt ins tierärztliche Institut, und der Zoodirektor wird verhaftet wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht, und...

...und gegen halb zwölf Uhr stürzen Renates Eltern entsetzt ins Zimmer, und Renate liegt im Bett und schreit mörderisch, und ihre Tränen laufen wie Sturzbäche, und Frau Anna fährt mich wütend an: „Was haben Sie mit meinem armen Kind gemacht?!" und ich werfe stolz und beleidigt den Kopf in den Nacken und donnere: „Ich weiß auch nicht, was Ihr modernes Bams eigentlich hat, ich habe ihr nur das Märchen vom Rotkäppchen erzählt, in streng modernem Gewande natürlich und der Umwelt des Kindes angepaßt und überhaupt streng modernpädagogisch und Undank ist der Welt Lohn und ich verbitte mir diesen Ton..."

Und inzwischen streichelt die Mutter Renates Kopf und fragt: „Was hat dir der böse Mann denn Schlimmes getan, mein gutes Kind?" und das gute Kind wimmert herzbrechend: „Ihr habt gesagt, der Onkel soll mir son schönes Märchen erzählen wie Großmutter ihre Märchen, aber er hat mir eine ganz schreckliche Mordgeschichte erzählt und eine alte Frau ist aufgefressen worden und dann hat der Wolf ihr Pyjama angezogen und dann hat er noch ein Kind gefressen und dann haben sie allen dreien den Bauch aufgeschnitten und die Mordkommission und lauter so was und ich kann nicht schlafen und ich fürchte mich so und da in der Ecke steht doch der Wolf mit einem blutigen Messer und huhuhuhuhh!"

Und die Mutter sagt: „Na, dann will ich dir mal das schöne Märchen erzählen! Paß mal auf! Also da ist ein Land, das liegt ganz, ganz weit weg von hier, so weit, daß die Leute da keine Großstädte kennen und keine Straßenbahnen und keine Zoos, da gibts nur kleine Dörfer und große Wälder; es ist aber so weit, daß du da nie hinkommen wirst. Und da lebte ein kleines Mädchen und ein wilder Wolf...".

„Au fein!" sagt Renate und hat große, strahlende, erwartungsvolle Augen, und die ganze Rotkäppchengeschichte findet sie himmlisch, und der Vater wendet sich stolz zu mir und spricht verzeihend:

„Siehst du — so erzählt man modernen Kindern Märchen...!"

## Memel, den 9. Mai

### Binnenschiffahrt überall aufgenommen

**Wieder günstige Verlade- und Reisemöglichkeiten von und nach Memel**

In diesen Wochen ist die Binnenschiffahrt auf dem Kurischen Haff und dem Memelstromgebiet überall aufgenommen worden. Der größte Teil der Reedereien, die Binnenschiffahrtsverbindungen von und nach Memel unterhalten, haben ihre Fahrzeuge bereits eingesetzt; weitere Fahrzeuge werden noch später zum Einsatz kommen. Von Memel nach Schwarzort verkehrt, wie in früheren Jahren, wieder Dampfer „Trude", und zwar an jedem Mittwoch und Sonnabend. Die tägliche Verbindung zwischen Memel und Schwarzort wird ab 15. Mai von Dampfer „Grenzland" aufgenommen. Von und nach Nidden fährt an den beiden Markttagen das Motorschiff „Hertha". Auf der Linie Memel—Schwarzort—Nidden—Labiau—Tapiau—Königsberg verkehren seit einigen Tagen Motorschiff „Elisabeth" ab Memel an jedem Freitag morgen und Dampfer „Germania", der allerdings nur Ladungen befördert, ab Memel an jedem Dienstag morgen. Diese beiden Schiffe treffen, von Königsberg kommend, am Dienstag bzw. Freitag abend in Memel ein. Nach Heydekrug ladet zweimal wöchentlich in Memel Motorboot „Willy". Von Memel nach Kauen bietet sich Verlademöglichkeit mit Eilmotorschiffen und Kähnen in jeder Woche. Außerdem können nach Pillau, Elbing und Danzig sowie Berlin und Magdeburg Güter mit Umladung in Königsberg versandt werden. Ruß, Tilsit, Schmalleningken und Zwischenstationen werden durch Passagier- und Ladungsschiffe an jedem Mittwoch und Sonnabend bedient. Hinzu kommt noch in den nächsten Wochen der tägliche Dampferverkehr von Memel nach Cranzbeek und zurück.

**Unser neuer Roman:**

## *Margherita und der Preuße*

Von Curt Wesse

Der Roman spielt zurzeit der napoleonischen Kriege in Spanien. Der preußische Hauptmann Joachim von Velten kämpft aus Abenteuerlust unter französischen Fahnen gegen spanische Guerillabanden, die im Solde Englands stehen. Hier begegnet er der Frau, die er während eines Aufenthaltes in London kennen und lieben gelernt hat und der auch heute noch sein Herz gehört: Margherita de la Solana, Tochter eines spanischen Granden. In fesselnder, packender Form erzählt der Roman von den zahllosen Gefahren und Abenteuern, die beide im Kampf gegen die spanischen Banden und die Engländer zu bestehen haben. Der Roman klingt aus mit dem Beginn des Freiheitskampfes Preußen-Deutschland gegen den Korsen.

**Wir verdunkeln heute:**

Beginn der Verdunklung 21,25 Uhr; Ende der Verdunklung 4,05 Uhr.

SAFFIN Schuhpflege
JAEGER u. KIESSLICH · BERLIN

# Vorteile der Krankenversicherung auch für Ostpreußens Bauern

## Aufruf des Gauleiters an die ostpreußischen Bauern und Kleinlandwirte!

**„Entscheidend für die Zukunft des deutschen Volkes ist unsere Volkskraft. Sie zu erhalten und zu vermehren ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung und jedes verantwortungsbewußten Volksgenossen. Dazu gehört in erster Linie die Pflicht zur Gesunderhaltung. Ich habe zu Beginn dieses Jahres einen Großeinsatz der Partei und des Staates zur Verbesserung der Lebensbilanz im Gau Ostpreußen angeordnet. Dieser Einsatz gilt vor allem der Verbesserung der Gesundheitsführung unserer Kinder.**

**Der ostpreußische Bauer und Kleinlandwirt war bisher in allen Fällen der Erkrankung auf sich allein gestellt. Von seinem kargen Einkommen war er gezwungen, in vollem Umfange Arzt- und Arzneikosten zu bezahlen. So manches Mal ist bei Erkrankungsfällen gezögert worden, den Arzt hinzuzuziehen, weil die daraus entstehenden Unkosten untragbar erschienen.**

**Während die landwirtschaftlichen Gefolgschaftsmitglieder der Krankenversicherungspflicht unterliegen, ist dieses für selbständige Bauern und Kleinlandwirte noch nicht der Fall. Ich beabsichtige daher, auch Euch die Vorteile einer Krankenversicherung zugänglich zu machen. Ich will damit Euch, Eure Frauen und Kinder in die erhöhte gesundheitliche Fürsorge des Staates miteinbeziehen. Der Reichsnährstand und die NSV sind von mir beauftragt worden, alle Voraussetzungen für eine ausreichende Krankenversorgung bei höchstmöglichen Leistungen und niedrigsten Beiträgen zu schaffen. Wendet Euch an die örtlichen Dienststellen des Reichsnährstandes und der NSV, hier werdet Ihr alle Einzelheiten erfahren!**

**Mache jeder ostpreußische Bauer und Kleinlandwirt von dieser ihm gebotenen Möglichkeit Gebrauch! In Zeiten der Erkrankung wird er die Segnungen einer Krankenversicherung dankbar empfinden.**

**Heil Hitler!**

Gauleiter und Oberpräsident.

*

Im Rahmen seines großen Programmes zur Verbesserung der ostpreußischen Lebensbilanz wendet sich der Gauleiter nun auch an die Bauern und Kleinlandwirte. Der Kampf des Gauleiters gilt der Hebung der Volksgesundheit, der Senkung der Sterblichkeitsziffer und besonders der gesundheitlichen Betreuung der Kinder. Der ostpreußische Bauer und Kleinlandwirt besitzt meist eine zahlreiche Kinderschar. Er gehört zu dem geburtenreichsten und damit bevölkerungspolitisch wertvollsten Teil unseres Volkes. Die Existenzgrundlage dieser Familien, die nur über verhältnismäßig geringen Landbesitz verfügen, ist oft sehr schmal. Sie liegt in zahlreichen Fällen unter der des Landarbeiters. Während jedoch der Landarbeiter als ländliches Gefolgschaftsmitglied krankenversicherungspflichtig ist, besteht für den selbständigen Kleinlandwirt bisher keine Versicherungspflicht. Es ist kein Wunder, wenn in Familien, in denen es auf jeden Pfennig ankommt, der Arzt nur in den dringendsten Fällen und oft erst dann geholt wird, wenn es zu spät ist, oder wenn zumindest schwere gesundheitliche Schädigungen bereits eingetreten sind. Wenn der Kleinlandwirt und Bauer auch nicht versicherungspflichtig ist, so hat er doch die Möglichkeit einer freiwilligen Krankenversicherung.

Von dieser Versicherung Gebrauch zu machen, ist er sich und seinen Kindern schuldig. Der Gauleiter hat dafür gesorgt, daß die Beiträge bei höchstmöglichen Leistungen so niedrig wie möglich bemessen werden. Die Bauernführer und Amtsleiter der NSV. werden dazu die nötigen Auskünfte erteilen. Jeder ostpreußische Bauer und Kleinlandwirt möge daher sich seiner Verantwortung bewußt sein, seinen freiwilligen Beitritt zu einer Krankenkasse zu erklären und damit rechtzeitig Vorsorge für die Zeit der Erkrankung zu treffen.

### Abschied vom Bilderscheck

**Uebergangsregelung bis 1. Oktober**

Im Interesse des möglichst sparsamen Umganges mit Rohstoffen während der Kriegszeit hat die Reichsstelle für Papier- und Verpackungswesen ein generelles Verbot für Zigarettenbilder, Zigarettenbilderschecks und Sammelwerke — Sammelalben — erlassen. Durch eine beschränkte und befristete Ausnahmegenehmigung ist es jedoch ermöglicht worden, auch nach dem 1. Mai 1942, dem Tage des Verbotsbeginns, die im Verkehr befindlichen Bilderschecks einzulösen, soweit sie innerhalb einer angemessenen Frist eingesandt werden. Ueber noch vorhandene Bestände an Sammelalben können die in Betracht kommenden Unternehmungen frei verfügen. Nach einer Mitteilung der „Tabak-Warte" kann der Zigarettenbilderdienst unter den erwähnten Uebergangserleichterungen seine bisherige Funktion bis zum 1. Oktober 1942 ausüben und eingesandte Bilderschecks nach Maßgabe der vorhandenen Bestände an Bilderserien einlösen. Wegen des beschränkten Vorrats kann aber ein Anspruch auf bestimmte Bilderserien nicht geltend gemacht werden.

# „Es ist der Vater, ich täusche mich nicht..."

## Ein Memeler Soldat steht am Grabe seines im Weltkriege gefallenen Vaters

Wir veröffentlichen nachstehend den Feldpostbrief eines Memeler Kameraden, in dem dieser seiner Mutter berichtet, wie er auf dem deutschen Heldenfriedhof in Steena bei Ostende das Grab seines im ersten Weltkriege gefallenen Vaters gefunden hat.

**Amsterdam**, 19. April 1942

Liebe Mutter!

Nun kann ich Dir über das Auffinden des Grabes von Vater schreiben. Also es war so: Mitte Januar wurden wir, insgesamt 32 Mann, abkommandiert, um gewisse Boote von Belgien zu holen und zwar von Ostende. Das bekamen wir aber erst später zu erfahren. Unsere Fahrt ging mit der Bahn über Brüssel weiter nach Belgien hinein. In Ostende ertönte das Kommando: Transport aussteigen! Ob wir nun hier übernachten und am anderen Tage weiterfahren sollten oder nicht, wußten wir natürlich noch nicht. Ich hatte aber das Gefühl, daß wir am Ziele sind. Und so war es auch. Für die Nacht wurden wir in einer Kaserne untergebracht. Da ich wußte, daß Vater in Steena bei Ostende begraben liegt, war meine erste Sorge am anderen Morgen, mich nach dem Friedhofe zu erkundigen. Ich hatte den festen Willen: ich muß Vaters Grab sehen und ich hatte auch Glück. Mit noch einem Kameraden kletterte ich auf die Straßenbahn und fuhr zum Friedhof hinaus. Nach einer Fahrt von ungefähr zehn Minuten wies uns ein großes Schild den Weg zum deutschen Heldenfriedhof. Hier sind wir dann ausgestiegen. Nach ungefähr zehn Minuten Fußmarsch standen wir vor dem Heldenfriedhof. Nicht weniger als 2000 Soldaten liegen hier zur letzten Ruhe gebettet. Wir fangen dann an, zu suchen. In der vordersten Reihe liegen Tote dieses Krieges, meistens Angehörige unserer Flotte, auch schon eine stattliche Zahl. Wir gehen weiter. Ich lese viele Namen, die mir als Memeler bekannt vorkommen, z. B. Pietsch, Lilischkies und viele mehr. Sie sind gefallen in den Jahren 1914 und 1915.

Endlich entdecken wir die ersten Gräber von 1918. Meine Spannung wird immer stärker. Werde ich das Glück haben und Vaters Grab finden? Endlich! Mein Blick fällt auf ein Grab links vom Wege: Maskallus, gefallen 12. März 1918. Es ist der Vater, ich täusche mich nicht. Was ich dabei empfinde, kann ich niemandem sagen. Ein Sohn grüßt seinen toten Vater, einen der Helden des Weltkrieges. Und nun steht hier sein ältester Sohn, betraut mit derselben Aufgabe wie sein Vater vor vierundzwanzig Jahren: den Sieg für Deutschland zu erkämpfen, und wenn das Schicksal es will, auch sein Leben für dieses Ziel zu opfern. Nie hätte ich gedacht, daß ich einmal in meinem Leben hier stehen würde. Die Gräber sind schlicht und sauber. Es ist eine einzige große Rasenfläche. Darauf stehen, schön ausgerichtet, die schwarzen Holzkreuze mit ihren Inschriften. Am anderen Tage stehe ich hier wieder. Es ist mir gelungen, einen Blumenstrauß aufzutreiben, den ich als kleinen Gruß auf das Grab meines Vaters lege. Es ist nur ein schlichter Feldblumenstrauß, aber bei dieser Gabe ist auch mein ganzes Herz dabei. Ich nehme dann Abschied vom Grab des Vaters und denke bei mir, es ist vielleicht für immer. Aber ich hatte mich getäuscht. Wir lagen längere Zeit in Ostende und wenn der Dienst auch viel Zeit und Kraft in Anspruch nahm, so habe ich noch des öfteren Vaters Grab besucht, um mir hier an seinem Vorbild immer neue Kraft und neuen Mut zu holen und die Gewißheit: Vater, was dir nicht vergönnt war, ist uns beschieden, den Krieg siegreich für Deutschland zu vollenden.

Meine liebe Mutter, wenn ich nach dem Kriege nach Hause komme, dann fahren wir gemeinsam nach Ostende und besuchen Vaters Grab.

Dein treuer Sohn

Georg.

### Freiwillige für die Waffen-SS

Die Ergänzungsstelle Nordost (I), Königsberg (Pr), Kastanienallee 26/28, teilt mit, daß wiederum Freiwilligen die Möglichkeit gegeben ist, in die Waffen-SS einzutreten. Die Divisionen der Waffen-SS kämpften auf allen Kriegsschauplätzen und stehen jetzt in vorderster Linie im Kampf gegen den Bolschewismus. Ihre stolzen Taten sind ein Ruf an die deutsche Jugend und an die wehrhaften Männer. Voll motorisiert umfassen die Divisionen

## *Margherita und der Preuße*

Roman von Curt Wesse

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35

Im Hof des Alkalden der kleinen spanischen Stadt La Bisbal steht Oberstleutnant von Wolfskehl, der Kommandeur des zum Rheinbund gehörenden hessischen Regiments „Erbprinz", und diktiert seinem Adjutanten einen Bericht an das Stabsquartier des Marschalls Soult, der das Oberkommando über eine napoleonische Armee in Spanien führt.

„Also schreiben Sie, Beckenburg: Das Regiment hat nach aufreibenden Kämpfen mit irregulären Truppen die Pyrenäen überschritten und nach einem verlustreichen harten Gefecht im ... Wie hieß doch das Tal?"

„Valle de las Debotas, Herr Oberstleutnant."

„... harten Gefecht im Valle de las Debotas am Ausgang des Gebirges die Stadt La Bisbal erreicht, allwo Stellungen ausgehoben, Schanzen errichtet und Quartiere bezogen worden sind. Der Feind liegt in günstiger Position in dem oberhalb der Stadt gelegenen Schloß La Solana, wo die Insurgenten ihr Hauptquartier etabliert haben. Wir konnten das Schloß nicht nehmen, weil es zu vörderst sehr an Munition mangelt ..." Der Oberstleutnant macht eine Pause in seinem Diktat, spuckt ergrimmt aus und murmelt: „Man hat uns marschieren lassen wie zu einem Schützenfest, wo jeder Mann seine zehn Schuß auf die Scheibe abgibt und nicht mehr!"

„Schreiben Sie weiter, Beckenberg: Die Truppe kann nicht kampffähig erhalten werden, wenn dieser Zustand nicht sofort abgestellt wird. Für die Pferde fehlt es an Furage, und die Musketiere hungern. Ich beanspruche sofortigen Abgang von Transporten mit Munition, Furage und Proviant ..." „Soll ich auch den Sold reklamieren?" fragt der Adjutant, indem er stirnrunzelnd vor sich hinsieht.

Der Kommandeur greift mit einer unmilitärischen Bewegung in sein dichtes weißes Haar und wühlt darin umher. „Geld haben wir auch keins? Was haben wir eigentlich?"

Beckenbergs Gesicht bleibt unbewegt: „Verluste ... harte Verluste an Offizieren und Mannschaften ..."

Herr von Wolfskehl kommt an den rohen Holztisch, an dem der Adjutant schreibt, und betrachtet die Karte, die darauf liegt. In Gedanken verloren sagt er: „Ja, das hat sich der Kaiser wohl leichter gedacht, als er den König von Spanien und den Thronfolger an einem Nachmittag zur Abdankung zwang. Da dachte er, er habe Spanien in der Tasche ..."

Der Adjutant hat inzwischen den Bericht beendet und meint, indem er das Papier dem Kommandeur hinschiebt: „Wenigstens hat er seinen Bruder auf den spanischen Thron gebracht." Herr von Wolfskehl nickt: „Für seine Familie sorgt der Herr." Er unterzeichnet den Bericht, wirft die Feder hin und beginnt zwischen den Säulen des Hofes auf und ab zu gehen. „Können Sie mir diese Spanier erklären, Beckenberg? Erst stecken Sie alles, aber auch alles ein, lassen den König ziehen ..." „Viel wert war er nicht ..."

„Weiß Gott ... weder er noch die Königin ... Gegen Marie Louise war die Pompadour eine hochfeine, sittenstrenge Dame ... Schlimm, Beckenberg, schlimm!"

Der Adjutant faltet den Bericht zusammen und läßt Siegellack darauf tropfen. „Der Thronfolger war ebenso schlimm", meint er gelassen und drückt das Regimentssiegel in den Lack. Herr von Wolfskehl bleibt stehen und kühlt die Hand an dem kleinen Springbrunnen in der Mitte des Hofes.

„So weit verstehe ich es, aber, daß sie die Franzosen ins Land ließen .. Armee auf Armee ... und sich erst besinnen, wenn alles zu spät ist und nach einem unbeschreiblichen Gleichmut, Beckenberg ... nach einem Fatalismus, wie ihn die Türken nicht aufbringen ... nun losgehen wie die Raketen ... in Horden und Banden aus jedem Hinterhalt ohne jedes Reglement! Unbegreiflich! Weshalb tun sie das, he?"

Der Adjutant steht auf und schreit über den Hof: „Ordonnanz!" Dann tritt er zu seinem Kommandeur und sagt halblaut: „Weil die Franzosen eine Aufführung haben, Herr Oberstleutnant, nicht wie Soldaten, sondern ... wie Räuber, Mörder und Plünderer und" — Beckendorf ist ein Philosoph der Kriegskunst —, „und weil einem Volk, das keine Führung hat, wohl nichts anderes bleibt als Freischaren, Insurgenten und Bandenkrieg!"

Hinter ihm schlägt ein Reiter sporenklirrend die Hacken zusammen: „Soll für Herrn Oberstleutnant zum Stabsquartier Marschall Soult reiten!" „Er nimmt diesen Brief und gibt ihn eigenhändig ab!" „Eigenhändig ab! Zu Befehl!" Der Brief verschwindet in der Tasche der Ordonnanz.

Der Adjutant fragt ihn noch: „Ist draußen vor der Stadt etwas beobachtet worden? Ist die Straße frei?"

„Ein Reiter, Herr Hauptmann, kein zerlumpter Insurgent, sondern in Gala, rot wie ein Teufel! Er fegte am Außenposten vorbei ... hatte ein schönes Pferd, berichtet der Außenposten!" „Wird ein Engländer gewesen sein," meint der Kommandeur, der herangetreten ist und sich nun zur Ordonnanz wendet: „Er reitet jetzt selbst wie ein Teufel, versteht er mich, morgen mittag ist dieser Bericht im Stabsquartier!" Die Ordonnanz salutiert und verschwindet im Dunkel des Torbogens.

„Den Engländern ist durch die Kontinentalsperre der Schreck in die Glieder gefahren", erklärt Beckenberg und räumt seine Karten beiseite. „Sicherlich, sonst hätten sie den Wellington nicht herübergeschickt ..." „Mit seiner Armee", ergänzt der Adjutant. „Und deshalb mußten wir Hessen antreten!"

Herr von Wolfskehl nickt: „Wo die Grande Armee nicht ausreicht, wird der Rheinbund zusammengekrommelt."

Beckenberg ist wieder düster: „Der Westfälische Friede ..." Aber sein Kommandant liebt solche Erörterungen nicht: „Sie sind ein Pessimist, Beckenberg." „Nein, Herr Oberstleutnant, ich habe nur Geschichte studiert."

Der alte Herr klopft ihm freundlich auf die Schulter: „Und wissen Sie trotzdem, wie die Arbeit an den Schanzen steht?" Beckenberg zieht eine Karte hervor und deutet darauf: „Das erste Bataillon sichert die westlichen Höhen, das zweite die Straßen nach Süden. Das dritte Bataillon legt eine große Schanze zur Sicherung gegen das Schloß La Solana an." Er zeigt auf eine Rotstiftmarkierung.

Der Kommandeur wirft einen Blick auf die Zeichnung: „Ich werde nachmittags dort hinausreiten und die Anlage inspizieren. Verständigen Sie Hauptmann von Velten, daß er mich draußen erwartet!" Er grüßt und geht zu seinem Quartier. An der Tür bleibt er noch einmal stehen. „Haben Sie über dieses Schloß La Solana noch etwas gehört, Beckenberg?"

(Fortsetzung folgt)

Backpulver besser ausnutzen
kann man mit Hilfe der zeitgemäßen
Dr. Oetker-Backrezepte!
Für viele Gebäcke reicht ½ Backpulver vollkommen, manchmal noch weniger. Verlangen Sie die „Zeitgemäßen Rezepte" bei Ihrem Kaufmann oder direkt von Dr. August Oetker, Bielefeld.
50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker

alle Truppen, wie Infanterie, Artillerie, Pioniere, Panzer, Nachrichtentruppen, Kavallerie, Panzerjäger, Flak, Kradschützen, Sanitätstruppen, sowie Gebirgstruppen. Sofort eingestellt werden: a) Freiwillige auf Kriegszeit vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr; vom 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr nur für Infanterie, Panzer und Nachrichtentruppen (Funker), b) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (4½ Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 35. Lebensjahr, c) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr.

Der Dienst in der Waffen-SS ist Wehrdienst. Bei Eignung stehen den Freiwilligen die Unterführer- und Führerlaufbahn, sowie Sonderlaufbahnen offen. Einberufung zur Truppe erfolgt beschleunigt! Annahmeuntersuchungen finden am 12. Mai um 9 Uhr in Memel, 1. Polizeirevier, Herderstraße, statt. Meldungen von Freiwilligen werden dort angenommen. Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen. Außerdem nimmt die Ergänzungsstelle Nordost (I) Königsberg (Pr), Kastanienallee 26/28 ständig schriftliche Meldungen an und übersendet auf Anforderung das ausführliche Merkblatt.

## Speck und Schmalz auch auf die Urlauberkarte

Die neuen Reichskarten für Urlauber enthalten nicht mehr die Fettabschnitte in der bisher bekannten Form. Vielmehr haben sie jetzt für ein bis drei Tage nur noch Abschnitte über Butter und für vier bis sieben Tage Abschnitte über Butter und Margarine. Zur Aufklärung von Zweifelsfragen wird jedoch bekanntgegeben, daß selbstverständlich auch auf Urlauberkarten Schmalz oder Speck verabfolgt werden darf. Die Regelung ist so getroffen, daß die Margarineabschnitte zum Bezuge von Speck, Schlachtfett oder Schmalz berechtigen. Speck und Rückenfett wird zum vollen Nennwert der Margarinemarken ausgegeben, während bei Schweineschmalz genau wie bisher das Verhältnis von 5 : 4 gilt, so daß für je fünf Gramm Margarine je vier Gramm Schweineschmalz abzugeben sind.

## Dreitägiger Lehrgang für Werkfrauen

### in der handwerklichen Volkskunst

In der Zeit vom 1. bis 3. Mai fand in Memel im Schützenhaus ein Lehrgang in der handwerklichen Volkskunst statt. Zu Beginn dieses Lehrganges konnte die Kreisfrauenwalterin der DAF., Pgn. Baibocks, 30 Werkfrauen aus Memel und Tilsit begrüßen.

Die Gaubeauftragte für Volkstum und Brauchtum, Pgn. Schmidt-Königsberg, erklärte die Bedeutung des deutschen Volkstums. Volkstum ist das geprägte Gesicht des eigenständigen Wesens „Volk". Wie jeder einzelne Mensch in seinem Gesicht gezeichnet ist im Guten und Schlechten, wie seine Züge ein Spiegel seines Charakters und seiner Eigenart sind, seines Willens und seiner Wünsche, so hat auch das Wesen „Volk" seine Züge und Merkmale. In seinem Brauchtum gestaltet ein Volk für sich selber sichtbar die Grundkräfte seines Wollens und Tuns. Die schöpferische Kraft, die noch im Volke lebt, muß das werden, was sie durch Jahrtausende der deutschen Kultur bedeutete, sie muß wieder Träger und nicht nur Empfänger einer Volkskultur sein. In den vielen uns vorliegenden Zeugnissen der deutschen Volkskunst älterer und neuerer Zeit sehen wir die Welterfahrung und Anschauung unserer Rasse geformt zu einem Bilde. Und dieses Bild ist der Träger eines Sinnes. Die Sinnbilder der deutschen Volkskunst sind also alles andere als nur Schmuckformen. Sie sind mehr als nur dekorative Verzierungen von Gegenständen, um den Alltag zu verschönen. Sie sind Träger und Verkünder einer rassischen Selbsterkenntnis, eine Wiedergabe der seelischen Haltung eines ganzen Volkes.

Es ist unmöglich, auch nur annähernd einen Ueberblick zu geben über die unendliche Fülle der in der Volkskunst überlieferten Zeichen. Das darf aber nicht so verstanden werden, als ob nun eine Anzahl von Sinnbildern fertig vorliegen und deren unveränderte Wiederholung, deren reine Kopie, schon Volkskunst bedeutet. Die Formgestaltung der Volkskunst ist nicht eine feststehende Sache, sie unterliegt Gesetzen eigener Art. Sie ist nicht naturalistisch, naturgetreu, wohl aber naturnahe. Alles Zufällige ist ihr wesensfremd. Sie stellt etwas Gewachsenes dar, nicht etwas zufällig Seiendes. Wenn die Form des Baumes nicht einer kopierenden Wiedergabe entspricht, so ist es die Darstellung des eigentlichen Wesens des Baumes, überhaupt alles Gewachsenen. Es ist die Darstellung des Stammes, der in der Erde wurzelt und einzelne Zweige hervorbringt. Im Hasen und im Ei finden wir alte Sinnbilder des Lebenserwachens und der Fruchtbarkeit, im Vogel den Schicksalsträger. Volkstumsarbeit halten manche Menschen für eine verhältnismäßig unwichtige Kunst. Wer einmal den geistigen Kampf auf weltanschaulicher Ebene geführt hat, der weiß, daß es sich bei der Volkstumsarbeit um eine entscheidende politische Realität handelt. Die Naturanschauung hält man am besten im Bilde oder Scherenschnitt fest. Der Scherenschnitt verlangt Wahrheit, Klarheit und Bestimmtheit.

Die Teilnehmerinnen haben in diesen drei Tagen sehr schöne Sachen gearbeitet. So sah man u. a. in Scherenschnitt eine Einladung zu einem Betriebsfest. In seiner wohlgelungenen Art war dieser das Prunkstück des Lehrgangs. Ebenso kunstvoll und prächtig war eine Hochzeitseinladung, die im Scherenschnitt eine Hochzeitskutsche mit dem Brautpaar und zwei Dienern darstellte. Die Geburtsanzeigen mit den sinnvollen Sprüchen erweckten in jedem den Wunsch, in Zukunft nur noch diese Anzeigen zu verwenden. Die Lebensbäume, Hähne und Liebesbriefe waren alle in ihrer Art geschmackvoll und zeigten den Sinn der Volkstumsarbeit. Unter den Holzarbeiten sah man Steckenpferde, Enten, Puppenwiegen, Leuchter, Brieföffner und einen Vogelleuchterbaum. Jede Arbeit war sauber und eigen und die Farbstriche waren in Konturen angedeutet, so daß die Holzmaserung gut zu erkennen war und wirkte.

Die Lehrgangsleiterin entließ die Teilnehmerinnen mit den besten Wünschen und der Bitte, die Volkstumsarbeit in den Werkfrauengruppen zu pflegen und zu fördern.

# Vorbeugender Gesundheitsschutz in Schulen

Auf dem Gebiet des Schutzes der Volksgesundheit ist ein weiterer Ausbau erfolgt durch Reichsvorschriften, die der Reichsinnenminister soeben zum vorbeugenden Gesundheitsschutz in Schulen erlassen hat. Diese Reichsvorschriften treten an die Stelle der bisher von den einzelnen Ländern gegen die Verbreitung übertragbarer Krankheiten erlassenen Anordnungen. Es wird deshalb auf diesem für die Volksgesundheit wichtigen Gebiet nunmehr die Einheitlichkeit der Maßnahmen im ganzen Reich gewährleistet, zumal die Vorschriften auch für die neu eingegliederten Gebiete gelten. Gleichzeitig hat der Minister Vorsorge getroffen, daß auch in diesem Rahmen der Tuberkulosebekämpfung erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Die neuen Reichsvorschriften verpflichten die Schulbehörden, der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schule entgegenzuwirken. Wie das zu tun ist, wird im einzelnen bestimmt. So ist insbesondere auf die Reinhaltung des Schulgrundstücks und der Schulräume zu achten. Der Schulleiter wird hierfür verantwortlich gemacht. Auf jedem Schulgrundstück müssen ausreichende Waschgelegenheiten für die Schüler vorhanden sein. Die Trinkwasserversorgungsanlage der Schule ist regelmäßig durch das Gesundheitsamt zu überprüfen.

Besondere technische Einzelanordnungen werden zur Abwehr und Vorbeugung gegen eine Reihe übertragbarer Krankheiten gegeben. Es handelt sich dabei unter anderen um Diphtherie, Scharlach, Typhus, übertragbare Kinderlähmung, Pocken, Keuchhusten und Masern. Gesunde Lehrer und Schüler sowie Schulbedienstete sind bereits, sobald in ihrer Wohnungsgemeinschaft eine dieser Krankheiten ausgebrochen ist, vom Schulbesuch ausgeschlossen. Die Wiedereröffnung einer wegen Krankheit geschlossenen Schule oder Schulklasse kann vom Schulleiter nur auf Vorschlag des Gesundheitsamtes angeordnet werden.

Jeder an einer öffentlichen oder privaten Schule tätige Lehrer wird durch die Vorschriften, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er Verdacht auf Lungen- oder Kehlkopftuberkulose erweckt, verpflichtet, sich in Abständen von höchstens drei Jahren in einem Gesundheitsamt mit dem Röntgenverfahren auf Tuberkulose untersuchen zu lassen. Ferner hat der Schulleiter darauf hinzuwirken, daß Lehrer, Schüler und Schulbedienstete, die unter Erscheinungen erkrankt sind, die den Verdacht auf Lungen- oder Kehlkopftuberkulose erwecken, einen Arzt befragen und ihre Lungen röntgenologisch untersuchen lassen.

Zur Ermittlung tuberkulosekranker und -infizierter Schüler soll bei den Reihenuntersuchungen der ungefähr sechs-, zehn- und vierzehnjährigen Schüler im Rahmen des jugendärztlichen Dienstes eine entsprechende Untersuchung der Schüler vorgenommen werden, und zwar im Rahmen des möglichen, auch während des Krieges. Im naturwissenschaftlichen Unterricht und bei sonstigen Gelegenheiten sind die Schüler über die Bedeutung, Verhütung und Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten aufzuklären. Die Eltern sollen für die Unterstützung der von der Schule zu treffenden Maßnahmen gewonnen werden. Die Reichsvorschriften gelten sinngemäß auch für Heime der Berufs- und Erziehungsfürsorge.

## Tanzkapelle H. M. Kohl

Der Saal der v. Diest-Kaserne war drei Abende gut besetzt, als unter dem Motto „Melodie und Rhythmus" ein flottes Tanzschlagerprogramm startete. Unter Leitung von Hans Martin Kohl war die kleine Fünf-Mann-Kapelle doch mit immerhin acht Instrumenten besetzt: Flügel, Akkordion, Saxophon, Klarinette, Geige, Gitarre, Streichbaß, Schlagzeug mit reichem Zubehör. Die wirkungsvolle Tanzmusik wurde durch zwei Soubretten unterstützt: Vera Borchert (Sopran) und Patrizia v. Bangendorf (Alt). Um die Akustik des Saales zu verbessern und die Wirkung der Liedtexte zu erhöhen, wurde eine Lautsprecheranlage eingeschaltet. Eine Kette von beliebten Schlagern der letzten Jahre zog pausenlos zwei Stunden vorüber: Foxtrotts, Blues, Tangos und Walzer. Besonders gut war die Kapelle in eigenem Arrangement des Foxtrotts, „Die Männer sind schon der Liebe wert". Die Mitglieder der Kapelle traten auch mit guten solistischen Einlagen hervor. Bernhard Bieleki errang starken Beifall als Geiger. H. M. Kohl selbst gefiel als Akkordionvirtuose. Hans Hampel parodierte in famoser Art Hans Moser und Theo Lingner und erntete Stürme des Beifalls. Uschi Kirchheiner streute bunte Tänze in das Musikprogramm ein. Sie erfreute durch einen feschen ungarischen Tanz im Nationalkostüm, durch einen beschwingten Walzer und einen Step. Die Ansage führte in frischer Weise Vera Borchert durch. Reicher Beifall belohnte die Künstler. R.-G. J.

## Kulturfilm „Karthagos Fall"

Im Rahmen der Kulturfilm-Veranstaltungen des „Deutschen Volksbildungswerkes" der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird am Sonntag, dem 10. Mai, vormittags 10 Uhr, in den Kammerlichtspielen der Kulturfilm „Karthagos Fall" laufen. Der Film zeigt den Kampf zweier Weltanschauungen, zweier Rassen. Auf der einen Seite das republikanische Rom: genügsam, diszipliniert, religös, durchdrungen von der Bestimmung, die ihm durch die göttliche Abstammung von Romulus, dem Sohn des Kriegsgottes Mars, auferlegt und durch seine glorreiche Geschichte bestätigt worden war. Auf der anderen Seite Karthago mit seinem Händlervolk, das von Afrika aus im ganzen Mittelländischen Meer Niederlassungen und Kolonien begründet hatte. Rom, ein junger, armer, am Anfang seiner Macht stehender Staat, und Karthago, im Ueberfluß schwelgend, im Reichtum degeneriert. Der Kampf beider Staaten um das Mittelmeer war ein Kampf zwischen Soldaten und Händlern, zwischen einem religiös-idealistischem Empfinden und ausgesprochenem Materialismus, der nur an sich denkt und kein festes Vaterlands- und Nationalgefühl hat.

**Die Pflicht jedes Spaziergängers im Walde: Nicht rauchen!**


**WUNDSEIN** ist eine Qual für Dein Kind.
DIALON-PUDER hilft und verhütet.
Streudose RM — 72 Beutel zum Nachfüllen RM —.49


## Terminkalender HJ.

### Aufruf an alle Pflichtjahreltern!

Am Sonntag, dem 10. Mai 1942, spricht der Kreisleiter, Pg. Grau, zu dem gesamten Standort der Hitler-Jugend. Geben Sie bitte Ihrem Pflichtjahrmädel die Möglichkeit, an diesem Standortappell teilzunehmen, der den Auftakt für den kommenden Kriegseinsatzdienst der Hitler-Jugend bilden soll. Die Mädel müssen um 10,30 Uhr vor dem Schützenhaus antreten.

Edith Sander, Bannmädelführerin.

*

Alle BDM.- und BDM.-Werk-Mädel sowie die Jungmädel der beiden ältesten Jahrgänge treten am Sonntag, dem 10. Mai 1942, um 10,30 Uhr, in tadelloser Dienstkleidung vor dem Schützenhaus zum Standortappell an. Es spricht der Kreisleiter!

Edith Sander, Bannmädelführerin.

*

Die angekündigte Goethe-Feierstunde beginnt um 8,30 Uhr in der Aula der Oberschule für Jungen. Karten können heute von 18 bis 19,30 Uhr von der Kulturstelle des Bannes abgeholt werden.


Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kakies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.



**Asthma** Bronchitis Neuen Lebensmut durch **Breitkreutz-Asthma-Pulver** zum Einnehmen. Wirkt anfallbeseitigend lösend-beruhigend-guter Nachtschlaf-bestens begutachtet-langjähr. erprobt-begeist. Anerkennungen Bronchitis **Asthma**
Überzeugen Sie sich von der Wirkung. Packg. 1.46 in Apotheken. Falls nicht erhältlich oder wegen Broschüre schreibe man an Breitkreutz K.-G., Berlin-Tempelhof

**Ein Wort über Henkel-Sachen!**

Sie sind mit Recht enttäuscht, wenn es Henkel-Erzeugnisse vorübergehend nicht so reichlich gibt. — Wir haben dafür Verständnis, bitten aber um Nachsicht und Geduld. Im Kriege sind die Verhältnisse mitunter stärker als unser Wunsch, alle Hausfrauen ausreichend mit Wasch- und Reinigungsmitteln zu versorgen. Die Gewißheit aber können Sie haben: Unsere Erzeugnisse werden nach wie vor in bewährter Güte geliefert. Halten Sie deshalb den Henkel-Sachen die Treue! Einmal kommt auch Persil wieder — und dann gibt es keine Wäschesorgen mehr.

**Persil-Werke, Düsseldorf**

Henko Sil iMi ATA


**Chaiselongue und Nachttisch** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7673 a. d. Abfst. d. Bl.

Ein **Damen-Pelzmantel** (Größe 42/44) zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7690 a. d. Abfst. d. Bl.

10 Stück gebr. **Eisenfässer** (200 Liter) zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. 7671 an die Abftgsst. d. Bl.

**Reisekorb** gesucht. Kristen Moltkestraße 23.

Gutsitzende **Glucke** gesucht. Zuschrift. unt. 7679 an die Abftgsst. d. Bl.

**Baukasten** für Flugzeugbauung f. 12jähr. Jungen gesucht. Zuschr. unt. 7675 an die Abftgsst. dieses Blattes.

**Damen- und Herrenfahrrad** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7674 a. d. Abfst. d. Bl.

Ein **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

**2-Sitzer-Paddelboot** zu kaufen gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** mit Bereifung zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7661 a. d. Abfst. d. Bl.

Ein **Arbeitspferd** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7658 a. d. Abfst. d. Bl.

**Chaiselongue u. Nähtisch** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7668 a. d. Abfst. d. Bl.

Eine frischgekalbte **Milchkuh und Läuferschweine** zu kaufen gesucht. Karallus Forsthaus Erlenhorst Kur. Nehrung bei Memel.

**„Original Frigidaire" Kühleinrichtungen** für Fleischereien, Konditoreien, Gaststätten, Lebensmittelgeschäfte, Kantinen, Unterkünfte usw. liefert und baut ein **Karl Brandt K. G. Gumbinnen** Abt. Kühlanlagen

Jedes Quantum **Sauerkohl Wruken und Rüben** kauft und holt ab Gesamthafenbetrieb Memel Holzstraße 13 Tel. 41 21.

Eine **Gastwirtschaft** mit auch ohne Land gegen Barzahlung z. kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7672 an die Abftgsst. dieses Blattes.

**Hausgrundstück** mit etwas Land oder eine **Siedlung** zu kaufen ges. Anzahlung 15 000 RM. Ang. m. näh. Angaben unt. 9635 an die Geschäftsst. d. Bl. in Heydekrug erb.

**Geschäfts-Grundstück** in Memel oder Umgegend von Selbstkäufer b. 40—50 000 RM. Anzahlung zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7657 a. d. Abfst. d. Bl.

Zwei leichtere **Milchkühe** zu kaufen gesucht. Gasthaus Nobereit Kirlicken.

Frisch gekalbte **gute Milchkuh** mögl. Herdbuch, zu kaufen gesucht. Emma Kublenz Hermannlöhlen bei Heydekrug.

**Briefmarken** (Album od. Einzelwerte) auch größ. Mengen, kauft Sammler. Angeb. an Seelow Elberfeld Herzogstraße 44.

Suche einen wachsam., stubenreinen **Rassehund** zu kaufen. Zuschr. unt. 7670 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**4 Meter weiße Seide** oder **weißes Kleid** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7660 a. d. Abfst. d. Bl.

Ein gebr. **Bettgestell** gleich welcher Art oder **Chaiselongue** zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7622 a. d. Abfst. d. Bl.

**Wäscheschränkchen Tisch, Stühle, Teppich** (gebr.) zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 7667 a. d. Abfst. d. Bl.

**1—2 Stahlschränke** und **1 Geldschrank** zu kaufen gesucht. Gesamthafenbetrieb Memel Tel. 41 21.

Eilt! **Kinder-Kleiderschrank eis. Bett Regal** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7609 a. d. Abfst. d. Bl.

Wer tauscht **2-Zim.-Wohn.** (Joh.-Schirrmann-Straße) in **2—3 Zimmer** mit großem Stall oder Keller? Zuschr. unt. 7688 a. d. Abfst. d. Bl.

Ehepaar sucht **2—3-Zimmer-Wohnung.** Angebote an Kasper Wiesenquerstr. 25 bei Becker.

Junge Kriegerfrau m. Kind sucht **möbliertes od. leeres Zimmer** mit Kochgelegenh. Zuschr. unt. 7681 a. d. Abfst. d. Bl.

Angestellter sucht sofort od. z. 15. 5. **möbl. Zimmer** Angeb. unt. 7665 a. d. Abfst. d. Bl.

Feldwebelfrau m. Kind sucht für einige Monate **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit, eventl. mit voller Pension. Zuschr. unt. 7680 a. d. Abfst. d. Bl.

Kaufmann mit Frau und Tochter (7 jähr.) sucht vorübergehend ab Mitte Juni **1—2 gut möbl. Zimmer** mögl. m. Küchenbenutzung. Wäsche kann gestellt werden. Zuschr. unt. 7649 a. d. Abfst. d. Bl.

Berufstätiges Fräulein sucht sofort gut **möbl. Zimmer** Zuschr. unt. 7666 an die Abftgsst. dieses Blattes.

Einfach **möbl. Zimmer** mit Pension ab 15. 4. von berufstätigem Jungen gesucht. Zuschr. unt. 7655 a. d. Abfst. d. Bl.

Jg. Ehepaar mit 1 Kind sucht sof. **möbl. Zimmer** mit zwei Betten. Angeb. unt. 7676 an die Abftgsst. dieses Blattes.

Tausche **2-Zim.-Wohn.** in Schmelz gegen **1-Zim.-Wohn.** in Memel-Stadt. Angeb. unt. 7687 a. d. Abfst. d. Bl.

**Wohnungstausch Königsberg—Memel** Biete in Königsberg sonnige, geräumige 3½-Zimm.-Wohn. m. Bad u. Balkon in gutem Hause an. Suche in Memel 3½—5-Zimmer-Wohnung mit Bad sofort od. später. Angebote unter 7604 a. d. Abfst. d. Bl.

Alleinsteh. Frau sucht wenig **möbl. Zimmer** Betten, Wäsche u. Kleiderschrank vorhanden, eventl. auch Bettgestell. Zuschr. unt. 7678 a. d. Abfst. d. Bl.

**1—3-Zimmer-Wohnung** sofort oder später gesucht. Berechtigungsschein vorhanden. Zuschr. unt. 7695 a. d. Abfst. d. Bl.

Mädel sucht klein, **möbl. Zimmer oder als Mitbewohnerin.** Wäsche u. Betten vorhanden. Zuschr. unt. 7636 a. d. Abfst. d. Bl.

Junge Dame sucht ab 15. 5. 42 oder später ein kl. nett. **möbl. Zimmer** mögl. Zentrum. Zuschr. unt. 7663 a. d. Abfst. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht **möbl. Zimmer** mit Küchenbenutz. Zuschr. unt. 7664 a. d. Abfst. d. Bl.

Nettes Fräulein sucht sofort **Schlafstelle.** Zuschr. unt. 7651 a. d. Abfst. d. Bl.

**Schlafstelle oder kl. möbl. Zimmer** gesucht. Zuschr. unt. 7689 a. d. Abfst. d. Bl.

**Garten** in Janischken (Kartoffel- und Gemüseland) zirka 600 qm, auf längere Zeit zu verpachten. Zuschr. unt. 7610 a. d. Abfst. d. Bl.

Vom 1. 6. gut möbl., sonn. **Zimmer** m. Bad zu verm. Moltkestr. 27, pt. n. d. Eisenbahnschienen links. Kühnert.

**Möbl. Zimmer** mit 2 Betten an 2 Herren zu vermieten Gr. Wasserstr. 22.

**Möbl. Zimmer** findet man schnell und billig durch eine Kleinanzeige im „Memeler Dampfboot"

## Bekanntmachung

Der diesjährige **Jahrmarkt** in Memel findet von Sonntag, den 31. Mai bis einschl. Sonntag, den 7. Juni d. Js. statt. Marktstände sind spätestens bis zum 20. Mai d. Js. schriftlich oder mündlich beim Grundstücksamt, Luisenstraße 4, Zimmer 13, während der Vormittagsstunden anzufordern.

**Der Oberbürgermeister**
Grundstücksamt.

---

## Kunsteis

wird ab sofort auf dem Städtischen Schlachthof zu folgenden Zeiten verkauft:

werktäglich von 6—8, 13—14 und 17—18 Uhr
außerdem an Sonnabenden und Vorfeiertagen von 19—20 Uhr.

Ein Verkauf außerhalb dieser Zeiten findet nicht statt.

Der Preis pro Stange (12½ kg) beträgt: 0,35 RM.

**Städtischer Schlachthof.**

---

## Nutzholzverkauf

Das Forstamt Norkaiten verkauft am Mittwoch, dem 20. Mai 1942, von 8 Uhr ab, im Gasthaus Stumber-Mestellen Nadellangholz, Nadelnutzrollen sowie Pfahlholz aus sämtlichen Revierförstereien.

Am Freitag, dem 29. Mai 1942, von 8 Uhr ab, im Gasthaus Schmidt-Kinten Nadellangholz, Nadelnutzrollen, Pfahlholz sowie 250 Stück kieferne Fischerpricken aus sämtlichen Revierförstereien nach Vorrat und Bedarf gegen Barzahlung am Verkaufstage.

An den Verkaufstagen ist die Holzabfuhr aus sämtlichen Revierförstereien des Forstamts verboten.

**Der Preußische Forstmeister.**

---

**Achtung!**

Da mein Vater,
**Kastrierer Joh. Gerber**
**Heydekrug**
verstorben ist, bittte ich, sich in allen Anliegen an mich zu wenden.
**Kastrierer Richard Gerber**
**Tilsit,** Ringstraße 115.

---

**Ev. luth. Gebetsverein**
Fr.-Wilh.-Str. 1
Sonnabd. 18 Uhr Saal Schmelz
Sonntag 15 Uhr das. gemeinschaftl. mit Pfr. **Payk**
Sonntag 15 Uhr Saal Memel Pred. **Kibelka**
Mittwoch 20 Uhr Saal Memel Pfr. **Kibelka** Berlin.

---

**Kameradschaft der Memeler Briefmarkensammler**
**Tauschabend**
Montag den 11. Mai 1942 20 Uhr
**Viktoria-Hotel.**
Gäste herzlich willkommen.
Der Kameradschaftsführer.

---

Mittwoch den 20. d. Mts. 20 Uhr:
**Ordentliche Mitglieder-Versammlung**
im Schützenhause.
Tagesordnung lt. Satzung.
**Seller**
Gildeführer.

---

**Wer erteilt für Schülerin der Oberschule Kl. 2 Nachhilfestunden in Englisch?** Das. möbl. Zimmer an einzeln. Herrn zu vermieten.
**Kurschat**
Wiesenquerstr. 29.

---

**Briefmarken**
aller Art, Sammlungen, Einzelmarken, Nachlässe, alte Briefe und Karten kauft
**A. Hartmann, Breslau 1**
**Herb.-Welkisch-Str. 28.**

---

**Wer erteilt Erwachsenem eingeh. Unterricht in Mathematik und Deutsch?**
Zuschr. unt. 7691 a. d. Abfst. d. Bl.

---

**Wohnungseinrichtung**
**Wäsche Wertsachen**
versichert gegen Feuerschäden, Einbruchsdiebstahl usw.
**Walter Vogt**
Königsberg (Pr) 1
Postfach 107.

---

Wer tauscht
**Vorgschwein**
gegen **Sau** zur Zucht? Zu erfr.
**Mühlenstraße 69.**

---

**Kinderwagen** in **Sportwagen** zu tauschen ges.
**Kopp**
Hospitalstraße 20 (Hofg.)

---

**Kinderwagen** mit Gummibereifung gegen **Kindersportwagen** zu tauschen ges. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

---

Nähterin, 25 J., 1,63 groß, vollschlank, wünscht die Bekanntschaft eines nett. Herrn zwecks
**spät. Heirat.**
Handwerker oder kleiner Beamter angenehm.
Zuschr. unt. 7683 an die Abftgsst. dieses Blattes.

---

Junggeselle, 43 Jahre, von Beruf Maschinist, gutes Aussehen, guter Charakter, sucht Damenbekanntschaft zwecks Heirat. Witwe auch angenehm. Bildzuschriften u. 9640 a. d. Gschst. d. Bl. in Heydekrug erb.

---

**Ueberall erhältlich — Bezugsquellen werden gern nachgewiesen**

---

Ledige Werkm., gr., schlank, nicht unvermögend, sucht guten, anständ.
**Lebenskameraden.**
Zuschr. unt. 7669 an die Abftgsst. dieses Blattes.

---

**Dipl.-Landwirt** vermögend, wünscht baldigst mit frischem, gebildetem Mädel, welches das Landleben liebt, 18 bis 28 Jahre alt, eine echte Kameradschaftsehe einzugehen. Näheres u. M. 285 durch Briefbund
**Treuhelf**
Geschäftsstelle **Danzig**
Schließfach 271.

---

Ständ. Arbeiter sucht auf diesem Wege eine
**Lebensgefährtin**
im Alter von 45 bis 53 Jahren m. eigenem Heim.
Zuschr. unt. 7685 a. d. Abfst. d. Bl.

---

**Erbhofbauer,** 28 Jahre alt, ev., sucht netes Mädel im Alter von 20 bis 28 Jahren, auch ohne Vermögen, zwecks Heirat kennen zu lernen. Zuschr. mögl. mit Bild unter 9639 a. d. Geschst. d. Bl. in Heydekrug.

---

Witwer, 40 Jahre, Besitzer eines 50 Morg. gr. Grundstücks, sucht Damenbekanntschaft zwecks Heirat od. Einheirat. Witwe auch angenehm. Zuschr. unt. 9642 a. d. Geschst. d. Bl. i. Heydekrug erb.

---

Suche Fräuleln, kath., von 28 bis 50 Jahren, oder auch Witwe
**zwecks Heirat.**
Zuschr. unt. 7656 a. d. Abfst. d. Bl.

---

Junggeselle, 6000 Mark Verm., möchte sich
**verheiraten.**
Witwe ohne Anhang auch angenehm. Zuschr. unt. 7659 an d. Abfst. dieses Blattes.

---

**Glückl. Zukunft** durch Ehemittlung Frau **H. v. Redwitz** Stettin, Derfflingerstr. 2. Land u. Stadt. Ausk. diskret, kostenlos.

---

**Pfingstwunsch!** Witwe, 34 Jahre, wünscht Handwerker oder kl. Beamten zwecks später. Heirat kennen zu lernen. Zuschr. u. 9638 a. d. Gschst. d. Bl. i. Heydekrug.

---

Kriegsbeschädigter alleinstehend, 46 Jahre alt, sucht liebes Frauchen zwecks
**Einheirat**
in Landwirtschaft. Bildzuschr. unter 7699 an die Abfst. dieses Blattes.

---

**Schirm**
Donnerstag abend Bahnhofstraße
**gefunden.**
Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen bei
**Frau Olga Lipka**
Flieger-Wolff-Straße 1.

---

**Kleiner Hund**
(schwarz)
**eingefunden** bei **Juraschka**
Junkerstraße 3.

---

**Schwarzer Wollhandschuh** von Brosius bis Gold. Adler-Apotheke **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der **Goldenen Adler-Apotheke.**

---

**Gut erhaltener, mittlerer Lastkraftwagen** zu kaufen gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. Bl. in Heydekrug.

---

**„Hal"-Segel-Jacht**
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 9641 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

---

Gut erhaltener
**Eisschrank**
für Fleischerei zu kaufen gesucht.
**Bertulies**
**Kuwertshof.**

---

---

**1 Ober**
selbständige Stellung, mit Büfett auf Rechnung, mögl. mit Frau, stellt sofort ein
**Hotel Schwarzer Adler**
**Insterburg.**

---

Infolge Unfalles meines Meisters suche sofort oder später für meine Herde (27 Milchkühe und 18 Stck. Jungvieh)
**eine Familie**
oder
**einen Meister.**
Entschädigung nach Melkertarif.
**Nickel**
Michelsakuten
Kr. Heydekrug.

---

**2 Kraftfahrer**
stellt ein
**Franz Scheppat**
**Prökuls**
Telefon 69.

---

Wir suchen sofort oder später
**geeign. Herrn oder Dame**
als
**Lagerverwalter**
**Pharmakon**
Mühlentorstr. 1 a.

---

**Lehrling**
gesucht.
**Paul Lippke**
Neuer Markt 1.

---

**1 Arbeitsjunge u. 1 Reinmachefrau** gesucht.
**HansSchimanski & Co.**
Luisenstraße 8.

---

Tücht., erfahrener
**Buchhalter(in)**
bilanzsicher, zum baldmöglichsten Eintritt von hiesigem Großhandelsunternehmen gesucht. Handschriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. unt. 7627 an die Abftgsst. d. Bl.

---

Wir suchen sofort eine junge
**Kontoristin.**
Meldungen b. der **Molkerei-Genossenschaft Memel** e. G. m. b. H. Katholische Predigerstraße 1 Telefon 44 21.

---

**Junges Mädchen**
für leichte Büroarbeiten und Telephonbedienung gesucht. Meldungen mit näheren Angaben u. 7698 a. d. Abfst. d. Bl.

---

**Weibliche Arbeitskräfte**
sucht sofort oder später
Dampfwäscherei „Blitz", Adolf-Hitler-Straße 20.

---

Saubere, ehrliche
**Hausgehilfin**
gesucht.
**Lippke**
Neuer Markt 1.

---

Ein Staatenloser sucht **Stelle** zur **Ausbildung als Kraftwagenführer.** Zuschr. unt. 7677 an die Abftgsst. dieses Blattes.

---

Gesucht werden
**2 weibliche Verwaltungsangestellte**
(auch Anfängerinnen). Kenntnis in Stenographie und Schreibmasch. erforderlich. Verg. Gr. VIII T. O. A.
**Gaftanstalt Memel.**

---

**Stütze**
die selbständig kochen kann, sofort oder später gesucht.
**Kurt Doering**
Bäckerei
Thomasstraße 6/7.

---

**Lehrmädchen**
für mein Bürobedarfs- u. Schreibwarengeschäft sofort oder später gesucht.
**Otto Sekunna**
Inh.
**Oskar Sekunna**
Buchdruckerei
Buchbinderei
Bürobedarfs-Geschäft
**Heydekrug.**

---

**Aufwartung**
1 mal vorm. in der Woche sucht ältere Dame
**Baakenstraße 4 a** 1 Trp. links.

---

**Hausangestellte** oder **Haustochter**
zum 1. Juni oder früher gesucht.
**Frau v. Witten**
Memel
Sembritzkistraße 1
Tel. 28 73.

---

Suche zum sofortigen Eintritt eine
**Verkäuferin**
f. mein Kolonialwarengeschäft.
**Emil Redetzki**
Friedr.-Wilhelm-Straße 41.

---

Zum baldigen Antritt suche ich tücht.
**Hausgehilfin**
**Margarete Milatz**
**Friesack**
Nähe Berlins.

---

**Hausgehilfin**
m. eigener Schlafstelle sucht
**Martin Jackstadt**
**Heydekrug**
Bahnhofstraße 12.

---

**Frauen**
z. Flaschen spülen stellt ein
**C. R. Goetzie**
Mineralwasserfabrik.

---

**Frauen**
**zum Fischreinmachen**
gesucht.
**Memeler Fischkonservenfabrik**
G. m. b. H.
Schlewiesstr. 1.

---

**Aeltere Frau**
f. die Betreuung eines kleinen Landhauses bei Memel wird sofort gesucht (Dauerstellung). Die Arbeit ist sehr leicht, da nur ein kleiner Garten zu versorgen ist, und handelt es sich hierbei mehr um einen Menschen, d. ordnungsliebend ist u. vortselbst nach dem Rechten sehen soll. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

---

**Reinmachefrau**
für 1 Tag in der Woche gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

---

Tüchtige
**Weißnäherin und Flickerin**
gesucht.
Zuschr. unt. 7662 a. d. Abfst. d. Bl.

---

**Suche Stelle** als **Treckerführer.** Führerschein vorhanden.
**Fritz Susa**
**Schillwen.**

---

Junges Mädel, im Fleischgeschäft tätig gewesen, **sucht Stelle als Ladenhilfe.** Zuschr. unt. 9637 an die Geschäftsst. d. Bl. in Heydekrug erbeten.

---

**Suche Stelle als Kassierer oder Bote.** Zuschr. unt. 7692 a. d. Abfst. d. Bl.

---

Junge Frau sucht
**Beschäftigung**
i. Geschäft, Büro od. an der Kasse. Zuschr. unt. 7682 an die Abftgsst. dieses Blattes.

---

Suche
**Pflichtjahrstelle**
für meine Tochter auf dem Lande,
**Stolz, Bismarck.**

---

**Anfängerin sucht Bürostelle.** Kenntn. i. Schreibmaschine u. Stenographie. Angeb. u. 7696 a. d. Abfst. dieses Blattes.

---

Fräulein sucht
**Beschäftigung**
(nicht im Haush.) Angeb. unt. 7694 a. d. Abfst. d. Bl.

---

Suche für die Vorm.-Stunden
**leichte Beschäftigung.**
Zuschr. unt. 7693 a. d. Abfst. d. Bl.

---

**Sie handeln wirtschaftlicher**
wenn Sie sich durch einen Abschluß die Möglichkeit der Nachlaßgewährung in der Berechnung Ihrer Anzeigen sichern. Zu eingehenden Auskünften u. Uebermittlung unserer Anzeigen-Preisliste sind wir stets gern bereit.
**Memeler Dampfboot**
Verlags- und Druckereigesellschaft m.b.H.

---

OVERSTOLZ — ZIGARETTENFABRIK HAUS NEUERBURG — GULDENRING

UNSERE ZIGARETTEN werden nach wie vor aus REINEM ORIENT-TABAK hergestellt, und zwar in einem besonders gepflegten und fortschrittlichen Fabrikationsverfahren

Haus Neuerburg

---

Bei rauher und spröder Haut: Tages- und Nachtcreme
**Olonga** 338
bestens bewährt. Tube 75 Pfg.
Zu haben in allen Fachgeschäften.

---

---

**Wunden-Flechten**
nässende, frische, auch veraltete, z. B. Beinwunden, heilt meistens die **hautbildende, schmerz- und juckreizstillende Tutogensalbe.** ¼ Schtl. RM 1.-, ½ 1.50, 1/1 2,25, Lager: **Goldene Adler-Apotheke.**

---

„HASTREITER'S"
**Kropf u. Basedow**
**Kräuterkuren**
haben seit 12 Jahren beste Heilerfolge aufzuweisen. Verlangen Sie heute noch die Aufklärungsschrift: „Der Kropf und die Basedow'sche Krankheit" kostenlos und unverbindlich durch den Hersteller:
**Friedr. Hastreiter** Kraftling b. München

---

*Heumann-Heilmittel verdanken ihre gute Wirksamkeit der vielseitigen Zusammensetzung und der sorgfältigen Herstellung. Lange Bewährung in der Praxis beweist dies.*

*Auch sparsame Anwendung führt zum Erfolg und bewirkt außerdem, daß die verfügbaren Vorräte recht vielen Verbrauchern zugute kommen. — Zeigen Sie bitte Verständnis und Geduld, wenn Sie ein Heumann-Heilmittel nicht gleich bekommen können. Ihr Apotheker und auch wir sind um Sie nach besten Kräften bemüht.*

Heumann Heilmittel

*Zu haben in allen Apotheken. Kein Postversand.*

---

Nehmen Sie
**Knoblauch!**
das altbewährte Mittel zur **inneren Reinigung,** aber **nur** die geschmack- und geruchfreien
**Knoblauch-Beeren**
„Immer jünger"
Sie enthalten reinen Knoblauch in hochangereicherter Form, sind leicht löslich, gut verdaulich und vorzüglich einzunehmen. Knoblauch-Beeren „Immer jünger" machen froh und frisch und erhalten die Gesundheit.
**Monatspackung RM 1.-**
**In Apotheken u. Drogerien**

---

**Efasit PUDER**
**Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?**
Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme und -Tinktur. Streu-Dose 75 Pf. Nachfüllbeutel 50 Pf.
In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich

---

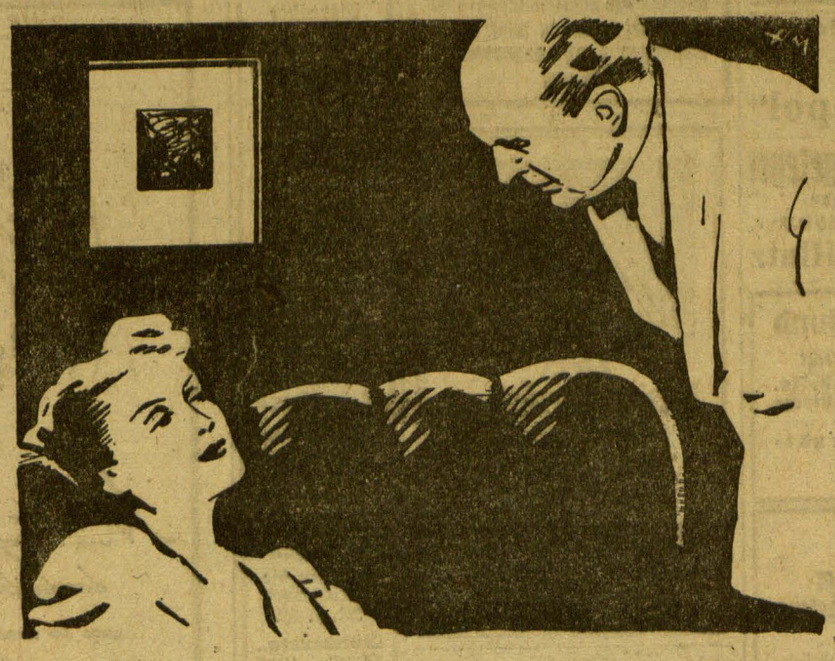
**Blutkreislauf-Tee**
für die mittleren Lebensjahre, regt die träger werdende Blutzirkulation an, beugt Arterienverkalkung und den damit verbundenen Unpäßlichkeiten vor und verschafft ruhigen Schlaf. Pak. RM 1.60
Reformhaus H.-Göring-Str. 30

---

**Alles-Kleber „Wekola"**
für Geschäft u. Haushalt. Ein Wunder der Haltbarkeit, Schnelligkeit u. Billigkeit! Man klebt feine und grobe Gewebe, Flizschuhe u. Pantoffeln, sogar Holz, Bakelit, Glas und Porzellan. Verwendbar für alle Fälle. Garantiert unlöslich und wasserfest, sonst Geld zurück! Wenn die Handwerker fehlen, jeder sein eigener Handwerksmeister. Tausende begeisterte Dankschreiben. Dosen zu RM. 3.50 und 6.20 zuzüglich Porto gegen Nachnahme.
**Weber & Koch,**
Langenchursdorf i. Sa.

---

**DER HAUSARZT**



Für die Erhaltung des Wohlbefindens ist neben der ärztlichen Kunst und Erfahrung die persönliche Kenntnis des gesamten Lebensbildes des Patienten entscheidend. So ist der Hausarzt der Mittelpunkt der gesundheitlichen Betreuung, unentbehrlich in seiner Hilfsbereitschaft und Güte. Hausarzt! Ein Wort, in dem ständiges Bereitsein, unermüdliche Fürsorge mitschwingt, und so das Gefühl des Geborgenseins auslöst.

Bewährte pharmazeutische Präparate werden heute vom Hausarzt des Sohnes ebenso erfolgreich verwandt, wie schon einst vom Hausarzt des Vaters. Zu diesen Mitteln gehören Sanatogen, Formamint und Kalzan, die bei Generationen immer wieder ihre Probe bestanden haben.

**Bauer & Cie. • Johann A. Wülfing**
**Berlin SW 68**

---

**Wundgescheuert?**

Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also Traumaplast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

**TraumaPlast**
läßt wehe Wunden schnell gesunden.
T15

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher, lieber, zweitältester Sohn, Bruder, Vetter und Neffe, der SS-Sturmmann

**Walter Helmut Trumpjahn**

Inh. des E. K. II

im blühenden Alter von noch nicht 20 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod für Führer und Vaterland starb.

Es trauern um ihn in tiefstem Schmerz

**Michael Trumpjahn**
z. Zt. im Felde
**Berta Trumpjahn**, geb. Nebel
als Eltern
**Gefr. Willy Trumpjahn**
z. Zt. im Felde
**Kurt Trumpjahn** als Brüder.

Annuschen, den 3. Mai 1942.

Kurz war Dein Leben, hart der Kampf.
Ruhe sanft in Feindesland!

---

Nach Gottes heiligem Willen starb bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod für Führer und Vaterland unser lieber Bruder, der Gefr.

**August Wehleit**

im Alter von 32 Jahren.

**Die trauernden Geschwister und alle Anverwandten.**

Ruhe sanft in Frieden, still beweint von Deinen Lieben.

Sturmen, Windenburg, im April 1942.

---

Auf ein frohes Wiedersehen hoffend, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 8. 4. 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten unser lieber, ältester Sohn und guter Bruder, Großsohn, Neffe und Cousin

**Gerhard Blum**

SS-Mann, jetzt Schütze in einem Inf.-Regt.

im blühenden Alter von 22 Jahren sein junges Leben für Führer und Vaterland hingab. Dieses zeigen in tiefem Schmerz an

**die trauernden Eltern**
**Paul Blum**
**Amalie Blum**, geb. Schulz
**Helmut** als Bruder,
z. Zt. im Felde
**Helene** als Schwester.

Ruhe sanft inmitten Deiner Kameraden.

Memel, den 7. Mai 1942.

---

Hoffend auf ein gesundes Wiedersehen traf uns hart und schmerzlich die unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der Soldat

**Adolf Fietz**

im blühenden Alter von 21 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer, Volk u. seine geliebte Heimat sein Letztes und Höchstes, sein Leben, am 25. April hingegeben hat.

Es trauern um ihn in tiefem Schmerz

**die trauernden Geschwister**
**Pauline Matschull**, geb. Fietz
**Martha und Hildegard**
als Schwestern
**1 Bruder**, z. Zt. b. d. Wehrmacht
**1 Schwager, 1 Schwägerin**
**und alle Verwandten.**

Carlsberg, den 7. Mai 1942.

Kurz war Dein Leben, hart der Kampf, nun ruhe sanft in Feindesland inmitten Deiner Kameraden.

---

Am 6. 5. hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, meine liebe, treusorgende Frau, unesre liebe Mutter, Schwester, Schwägerin

**Anna Petereit**

geb. Schnaugst

im 57. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In tiefer Trauer

**Familie Petereit**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 14. 5., um 12 Uhr, vom Trauerhause Piktaßen aus statt.

Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen.

---

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben **Wernerchen** sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer **Eicke** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unseren herzlichsten Dank.

**Familie Nolde.**

Heydekrug, im Mai 1942.

---

Gestern abend um 18 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel,

der Fleischermeister

**Julius Bluhm**

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

**Johanna Bluhm**, geb. Kopp
**und Kinder.**

Meml, den 9. Mai 1942

Tag der Beerdigung wird bekanntgegeben.

---

Am 6. 5. entriß uns plötzlich der Tod nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

**Urte Purwins**

geb. Berteit

im Alter von 55 Jahren.

**Der tiefbetrübte Gatte**
**nebst Kindern**

Die Beerdigung findet am Dienstag, um 11½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Truschen, den 7. Mai 1942.

---

Es hat Gott gefallen, unsere liebe Schwester u. Schwägerin, die Bauernwitwe

**Marie Wenckus**

geb. Schuischill
aus Sudmanten-Trusch

im 67. Lebensjahre am 6. Mai nach langer Krankheit unerwartet heimzurufen.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. Mai, 11 Uhr vormittags, vom Trauerhause aus statt.

Verwandte und Bekannte bitte an der Beerdigung teilzunehmen.

---

Gott der Herr über Leben und Tod hat meine geliebte Schwester

**Lina Wissinger**

im Alter von 85 Jahren am 7. Mai 1942, 9.15 Uhr, zu sich gerufen.

In stiller Trauer, doch in der Gewißheit des Wiedersehens, gibt dieses bekannt

**Elisabeth Sperling**

Die Beerdigung findet am Dienstag, 15 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

---

In Erfüllung ihres langersehnten Wunsches entschlief sanft, in Geduld getragenem Leid, am Freitag, dem 8. Mai 1942, in der Kreisheilanstalt zu Memel unsere liebe, treusorgende Mutter und gute Tante, Altsitzerin

**Anna Simoneit**

geb. Idselies

im Alter von 71 Jahren.

Es trauern:

**Martha Bork**, geb. Simoneit
als Tochter
**Otto Bork** als Schwiegersohn
z. Zt. Wehrmacht
**Anna und Martin Kurpeik**

Memel, den 9. Mai 1942

Die Beerdigung findet in Lankuppen am Mittwoch, d. 13. d. Mts., um 12 Uhr statt. Bekannte, die ihr das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

---

Am 8. Mai nahm uns Gott nach geduldig getragener schwerer Krankheit unser Töchterlein, unser liebes Schwesterchen

**Hannchen**

im fast vollendeten 6. Lebensjahr.

In stiller Trauer

**Michel u. Helene Wannags**
als Eltern
**Gertrud und Irmgard**
als Schwestern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 14. Mai, 13 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

---

Herzlichen Dank allen, die uns durch ihre innige Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer guten Mutter wohlgetan haben.

**Geschw. Wapnewsky**
**und Angehörige**

---

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Töchterchens sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

**Georg Meiszies**
**und Frau Urte**

---

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

**Rudolf Hundler**, Uffz.
**Waltraut Hundler**, geb. Lops
Memel Frankfurt a./M.
den 8. Mai 1942

---

## Gottesdienste:

**Johanniskirche:**
Sonntag, 9,30 Uhr: Dr. Nitschke-Berlin vom Evgl. Bund, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 17 Uhr (Gem.-Haus): Pfr. Lic. Riedesel;
Montag, 20 Uhr: Taufmütterstunde, Schw. Martha Koelber;
Dienstag, 16 Uhr: Frauenhilfe (Hafenbezirk);
Donnerstag, 16 Uhr: Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obereigner.

**Evgl. Kirche, Holzstraße:**
Sonntag, 9,30 Uhr: Pfr. Lic. Riedesel, 11,15 Uhr: Kindergottesdienst;
Mittwoch, 19 Uhr: Wochengb., Pfr. Lic. Riedesel.

**Evangl.-Reform. Gemeinde:**
Sonntag, 9,30 Uhr: Gottesdienst im Konfirmandenzimmer, Pfr. i. R. Prieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst;
Montag, 8,30 Uhr: Morgenfeier, 16 Uhr: Frauenhilfe;
Freitag, 20 Uhr: Bibelbesprechung.

**Kathol. Kirche:**
Sonntag, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 8,30 Uhr: Schülergottesdienst (gem. hl. Kommunion der Jugend), 9,30 Uhr: Pred. u. Hochamt, 11,15 Uhr: hl. Messe, 6 Uhr: Maiandacht;
Mittwoch und Donnerstag, 6,30 Uhr: Maiandacht.

**B. f. C. Gemeinde Memel**
**Alte Sorgenstr. 2, Hof, 1 Trp.:**
Sonntag, 9 Uhr: Brotbrechen, 10½ Uhr: Kindergottesdienst, 16½ Uhr: Wortverkündigung, 18 Uhr: Jugendstunde;
Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde (Baptistenkapelle).

**Christl. Gem. Baakenstraße 7:**
Sonnabend, ¾20 Uhr: Jugendstunde;
Sonntag, 9 und 18 Uhr: Versamml.;

**Evgl. luth. Gottesdienst**
**Töpferstraße 11**
findet Sonntag, den 10. 5. 1942, um ½10 Uhr, mit Abendmahlsfeier statt.
Pastor **Abromeit.**

---

**Auguste-Viktoria-Schule**
**Oberschule für Mädchen**

**Ausstellung**

von **Schülerarbeiten aus den Fächern des Frauenschaffens und der Kunsterziehung**
**Sonnabend, den 9. Mai**
von 11—13, 15—19
**Sonntag, den 10. Mai**
von 10—13 in den **Leseräumen der Stadtbücherei.**

---

**Montag, den 11. Mai 1942**
**geschlossen**
**Café „Metropol"**

---

**Vom Urlaub zurückgekehrt**
**Erste Sprechstunde**
**Montag, d. 11. Mai, früh 9 Uhr.**
**Dr. Hintz**

---

**Evangelischer Bund**
Dr. Nitzschke spricht
**Sonntag, d. 10. Mai d. Js.**
in der **Johanniskirche Memel** 9.30 Uhr,
in der **ev. Kirche Heydekrug** 20 Uhr.
**Ribbat Eicke**

---

**Heydekrug**
**Oertliches**
**Fernsprechteilnehmer-Verzeichnis für Heydekrug**
**Ausgabe 1942**
soeben erschienen u. zum Stückpreise von 40 Rpf. erhältlich
**Memeler Dampfboot**
**Geschäftsstelle Heydekrug**

---

**Achtung!**
Wir nehmen am **Donnerstag jeder Woche Bahnstation Kukoreiten**
**Schlachtvieh, hochtragende Kühe, auch Läuferschweine**
an.
**Sieratzki und Steege**
Viehkaufleute.

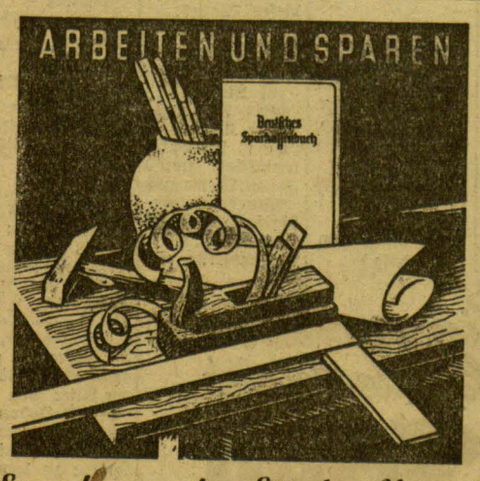
---

**Krankenhaus II. Klasse**
auch für Pflichtversicherte durch eine billige Zusatzversicherung. Näheres durch
**Walter Vogt**
**Königsberg (Pr) 1**
Postfach 107.

---

**Was geschah in dieser Nacht**
**Die große Filmkomödie**
**Lili Murati — Karl Ludwig Diehl**
**Irene v. Meyendorff — Hans Brausewetter — Theo Lingen**
**Lucie Englisch**
**Sonnabend 17.00 u. 20.15**
**Sonntag 14.15, 17.00 u. 20,15**
**Capitol**
**Tel. 3213**

---




*Sparkasse der Stadt Memel*

---

**Apollo**
**Sonnabend 17.00 u. 20.15**
**Sonntag 14.15, 17.00, 20.15**
**Sonntagskinder**
**Kulturfilm**
**Die neue Wochenschau**
**Zugelassen für Jugendl. Ub. 14 J.**

**Kammer**
**täglich 14.15, 17.00 u. 20.15**

**Die neue Wochenschau**
**Für Jugendliche zugelassen**
Jugendl. **unter 14 J.** z. d. Vorst. um **17.00 u. 20.15 nur** in Begleitung Erwachsener.
**Vorverkauf von 11—12**
**Nachmittags-Kassenöffnung 13.30**
**Sonntags können telef. Bestellungen nicht angenommen werden.**

---

**Memeler Stadttheater**
Telefon 2266

**Sonnabend**
9. Mai 1942
**20 Uhr**
im freien Kartenverkauf mit Anrecht B KdF.
**Prinz Friedrich von Homburg**

**Sonntag,**
10. Mai 1942
**15.30 Uhr**
im freien Kartenverkauf mit Anrecht A
**Spatzen in Gottes Hand**
verlegt vom 3. 5. 42
es gelten die Karten vom **3. 5. 42**
**20 Uhr**
im freien Kartenverkauf z. letzten Male
**Die schöne Dorothee**

**Montag,**
11. Mai 1942
**20 Uhr**
im Anrecht weiß B
anstatt „Das Himmelbett v. Hilgenhöh"
**Spatzen in Gottes Hand**

**Dienstag,**
12. Mai 1942
**20 Uhr**
im Dienstag-Anrecht
**Spatzen in Gottes Hand**

**Mittwoch,**
13. Mai 1942
**20 Uhr**
i. Anrecht gelb
**Spatzen in Gottes Hand**
es gelten die Karten vom **22. 4. 42**

**Donnerstg.,**
14. Mai 1942
15.00 Uhr
für die HJ Ring II
**Die schöne Dorothee**
**20 Uhr**
geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht
**Spatzen in Gottes Hand**

**Freitag,**
15. Mai 1942
**19 Uhr**
für die HJ
**Prinz Friedrich von Homburg**

**Schluß der Spielzeit!**

---

H. WM.

*Das Warenzeichen der Fabrik chem. pharm. Präparate*
**H. Q. ALBERT WEBER**
MAGDEBURG-W.
Belforter Str. 23

---

Leere
**Mosel-, Rheinwein- und Sektflaschen**
**kauft laufend**
**A. J. Blells Nachfolger & Co.**
Inh. **Henry Schnackenberg**
**Kolonialwarengroßhandlung**
Johannisstraße 5.

---

Wir suchen
**Heimarbeiter (in)**
(auch Körperlichbeh.)
d. zu Hause Arbeiten in Weben, Nähen, Spinnen u. i. d. Holzbearbeitung (Spielzeugherstell.) übernehmen.
Meldung an:
**Verein für volkstümliche Heimarbeit e. V.**
**Königsberg (Pr)**
Landeshaus.

---

*Spare zu jeder Zeit!*

Behalte nicht mehr Geld im Hause, als notwendig.

*Jeder ein Sparkassenbuch*

**Kreissparkasse zu Memel**
— mündelsicher —
Friedrich-Wilhelm-Straße 26
mit Hauptzweigstelle Prökuls

---

**Bekanntmachung!**

Hierdurch erlauben wir uns, unsere verehrten Mitglieder an die pünktliche Abführung der Beiträge zu erinnern. **Die Beiträge sind bedingungsgemäß auf unserem Büro bis zum 10. eines jeden Monats einzuzahlen.**
Diejenigen Versicherten, die mit ihrer Beitragszahlung im Rückstande sind, müssen in der Versichertenliste vom Bestande der Versicherten abgesetzt werden. Mit der Absetzung erlischt gleichzeitig die Versicherung für die betreffende Person bzw. verringert sich die Leistungspflicht der Iduna-Germania in dem für den Fall einer Kündigung vorgesehenen Umfange.

**Verband der Begräbniskassen für die ev. Kirchengemeinden**
**Kasse Memel**
Johannisstraße 6, Kassenstunden von 8—1 und 14 bis 16 Uhr, Sonnabend von 8—1 Uhr. Telefon 34 56.

---

**„... endlich von der Fußflechte befreit!"**

Jeder kann einmal — trotz aller Sauberkeit — von diesem hartnäckigen Pilz befallen werden, der durch Übertragung in die Zehenzwischenräume gelangt. Dann spüren Sie ein lästiges Fußjucken, es zeigen sich kleine Bläschen, feuchte Stellen, schmerzhafte Hautrisse. Wärme und Schweißbildung begünstigen die Ausbreitung dieser lästigen Beschwerden. Wichtig ist es, schon bei den ersten Anzeichen Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße anzuwenden. Um so schneller werden Sie diese häßlichen Erscheinungen los. Beträufeln Sie morgens und abends die befallenen Stellen mit Ovis. Ovis dringt tief in die Oberhaut ein und tötet die Pilzbildung in der Entwicklung ab.

---

---

Zu verkaufen
**2 Matratzenrahmen**
Größe 1,88×94
Stück 7,00 RM.
**2 Lattentüren**
Größe 1,88, 94
Stück 5,00 RM.
**1 Stehlampe**
8,00 RM.
**1 Schreibtisch**
dunkel, fast neu, zu verk. oder in
**Radio**
zu tauschen.
Preis 150 RM.
**1 Paar Stiefel**
Gr. 43 in Gr. 44
zu tauschen
Joh.-Schirrmann-Straße 16, 1 Trp.

---

Ein starker
**Arbeitswagen**
300.— RM. und
**Rollwagen**
(Zweispänner)
400.— RM.
zu verk. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl.

---

Deutsche
**Schäferhündin**
zu verkaufen.
**Kloß, Memel**
Simon-Dach-Straße 3.

---

**1 Paddelboot**
(Preis 50 RM.)
zu verkaufen
**Mühlenstraße 126.**

---

**Tennisschläger**
25.— RM.
**Foto 9×12**
25.— RM.
**u. 1 Bild (Oel)**
30.— RM. z. verk.
Friedr.-Wilhelm-Str. 22 a, 1 Trp.

---

**Seidenspitz**
groß, 1 Jahr alt, stubenrein u. sehr wachsam, zu verk.
Preis 50 RM.
**Tel. 36 36.**

---

Neuer Silberfuchs
(Preis 600 RM.)
zu verkaufen.
**Berteit**
Schanzenstraße 2.

---

**Fuchsstute**
3 jähr., 5,3 groß, zu verkaufen
Mühlentorstr. 73.

---

**Gr. Spiegel**
mit Konsole
f. 80 RM. z. verk.
**schw. D.-Schuhe**
Größe 38 in 39
einzutauschen
od. zu verkaufen.
Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

---

**Gemüll**
**abzufahren**
Quellstraße 4.